

Berit Hildebrandt, Caroline Veit (Hrsg.)

**Der Wert der Dinge –
Güter im Prestigediskurs**

»Formen von Prestige
in Kulturen des Altertums«
Graduiertenkolleg der DFG an der
Ludwig-Maximilians-Universität München

Sonderdruck

Walther Sallaberger
Von der Wollration zum Ehrenkleid.
Textilien als Prestigegüter am Hof von Ebla



Herbert Utz Verlag · München

Münchner Studien zur Alten Welt

herausgegeben von

Prof. Dr. Martin Zimmermann
Prof. Dr. Jens-Uwe Krause
Prof. Dr. Michael Mackensen

Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 6



Umschlagabbildung: Darstellung der Gabenbringer aus dem Grab des Rechmire; nach H. Th. Bossert, Alt Kreta. Kunst und Kunstgewerbe im Ägäischen Kulturraum, Berlin 1921.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009

ISBN 978-3-8316-0859-1

Printed in Germany
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Münchner Studien zur Alten Welt

herausgegeben von

Prof. Dr. Martin Zimmermann

Prof. Dr. Jens-Uwe Krause

Prof. Dr. Michael Mackensen

Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 6: Berit Hildebrandt, Caroline Veit (Hrsg.): Der Wert der Dinge – Güter im Prestigediskurs · »Formen von Prestige in Kulturen des Altertums« · Graduiertenkolleg der DFG an der Ludwig-Maximilians-Universität München
2009 · 400 Seiten · ISBN 978-3-8316-0859-1

Band 5: Martin Zimmermann (Hrsg.): Extreme Formen von Gewalt in Bild und Text des Altertums
2009 · 352 Seiten · ISBN 978-3-8316-0853-9

Band 4: Frank Müller-Römer: Die Technik des Pyramidenbaus im Alten Ägypten
2008 · 230 Seiten · ISBN 978-3-8316-0784-6

Band 3: Albrecht Matthaei: Münzbild und Polisbild · Untersuchungen zur Selbstdarstellung kleinasiatischer Poleis im Hellenismus
2009 · 196 Seiten · ISBN 978-3-8316-0783-9

Band 2: Berit Hildebrandt: Damos und Basileus · Überlegungen zu Sozialstrukturen in den Dunklen Jahrhunderten Griechenlands
2007 · 604 Seiten · ISBN 978-3-8316-0737-2

Band 1: Dirk Rohmann: Gewalt und politischer Wandel im 1. Jahrhundert n. Chr.
2006 · 260 Seiten · ISBN 978-3-8316-0608-5

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de
Gesamtverzeichnis unter www.utzverlag.de

Von der Wollration zum Ehrenkleid Textilien als Prestigegüter am Hof von Ebla¹

Walther Sallaberger

Kleidung spielt eine Rolle. Blicken wir uns nur in unserer alltäglichen Umwelt um: Viele widmen Kleidung und Accessoires hohe Aufmerksamkeit, andere wieder verweigern sich dem bewusst und augenfällig, Mode ist ein Thema des Feuilletons, Luxusmarken erzielen höchste Preise; Polizisten, Soldaten, Hoteldiener oder Stewardessen stecken in Uniformen; der Arzt trägt den weißen Kittel, abends beim Grillen aber das Lockerheit demonstrierende Poloshirt. Mit der Kleidung werden Grenzen gezogen, und die Grenzen des Geldbeutels sind dabei die offenkundigsten. Doch fast stärker ist die Demonstration der Zusammengehörigkeit, beruflich etwa in der Uniform, dem Anlass entsprechend in der Wahl von Abendkleid oder Sportkleidung oder zeitgebunden nach Alter, Geschlecht und sozialer Klasse in der Mode, wenn etwa ‚alle‘ jungen Frauen gleichzeitig Schlaghosen oder bauchfreie Kleidung tragen und dadurch als einheitliche Gruppe in Erscheinung treten.

Selbstverständlich darf man solche Bilder nicht einfach auf das Altertum und schon gar nicht auf den Alten Orient übertragen, denn die materiellen, ökonomischen und sozialen Voraussetzungen waren dort völlig andere. Im 24. Jahrhundert (v. Chr.),² auf das im folgenden der Schwerpunkt gelegt wird, gab es nur einfache Wickelgewänder aus Wolle, die Ressourcen waren im Palast konzentriert, und die gesellschaftliche Hierarchie entsprach weitgehend der politischen. Bestanden hier überhaupt Spielräume für eine Differenzierung nach Kleidung? Wie äußerten sich bestimmte Zugehörigkeiten? Wie kam man zu Textilien, wenn es dafür keinen Markt gab? Einfache Fragen nach dem Gebrauch eines so vertrauten alltäglichen Objekts wie Kleidung, also Fragen nach dem Konsum, führen zu einer Analyse von Eigenheiten altorientalischer Wirtschaft und Gesellschaft.

¹ Eine erste Fassung dieses Beitrags wurde in der Vorlesung des Graduiertenkollegs am 16.11.2006 vorgetragen. Er entstand im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Forschungssemesters.

² Die Bezeichnung v. Chr. wird im folgenden bei Daten, die sich auf den Alten Orient beziehen, fortgelassen.

„Prestigegüter“

Ist Kleidung überhaupt als ‚Prestigegut‘ zu bezeichnen? Äußert sich hier ‚nur‘ Luxus oder ‚schon‘ Prestige? Und lässt sich zwischen Prestigegut und Luxusgut differenzieren? Auf der anderen Seite wird auch zwischen Prestigegütern und Statussymbolen unterschieden: ‚noch‘ Prestige oder ‚schon‘ Status?

Wir gehen dabei von unserer Bestimmung von Prestige aus: „Prestige ist das in einem spezifischen Umfeld gültige Ansehen, das einer Person, einem Gegenstand oder einer Handlungsweise eignen kann. Als Resultat und als Rahmen gesellschaftlicher Kommunikation ist Prestige keine unveränderliche Größe, sondern erweist sich als ein komplexes Phänomen, das seine jeweilige Wirksamkeit aus vielfachen, in Raum und Zeit unterschiedlichen Faktoren bezieht. Es beruht zwar auf Exklusivität, ist dabei aber unabdingbar auf die allgemeine Akzeptanz dieser Exklusivität angewiesen, um wirksam werden zu können.“³

Diese vorsichtig formulierte Ausgangsbasis hat sich inzwischen in unseren Arbeiten und Diskussionen über Prestige bewährt. ‚Ansehen‘, die ‚Macht über die Köpfe‘, beruht nicht allein auf politischer oder ökonomischer Macht. Das ‚Anerkennen‘ speist sich zwar aus diesen Faktoren, aber sie genügen nicht. Prestige lässt sich deshalb als Macht im Bereich der Kultur (im Gegensatz zu Bereichen wie Politik, Ökonomie oder Religion) definieren. Damit wird das Kulturspezifische des Prestige-Begriffs betont und gleichzeitig auf den engen Zusammenhang mit politischer, ökonomischer, geistlicher, gesellschaftlicher Macht hingewiesen, ohne dass hier eine Gewichtung der Parameter vorweggenommen wäre. Prestigegüter sind deshalb eigentlich etwas anderes als Statussymbole, die den gesellschaftlichen Rang anzeigen.

Auf die Frage bezogen, ob etwas ‚nur‘ Luxusgut oder ‚schon‘ Prestigegut ist, bedeutet das Folgendes: die Trennung liegt nicht an *unserer* Einschätzung, sondern allein am Wert, der einem Gut in *seinem* gesellschaftlichen Umfeld zugemessen wird. Ob Luxus einen Wert darstellte oder besser, in welchen Segmenten einer Kultur dieser Wert als prestigeträchtig galt, das wurde in den Kulturen des Altertums unterschiedlich gesehen.

Für das Altertum kann die zugrunde liegende Werteskala allein durch die Praxis ermittelt werden, wie sie sich in den erhaltenen Zeugnissen niederschlägt. Art und Menge der Quellen bestimmen wesentlich die Analyse. Doch allein die detaillierte Untersuchung der Praxis führt zu fundierten Aussagen zu den ungeschriebenen Grundlagen, gewissermaßen also zur ‚Theorie‘. Explizite Aussagen über Prestige in Schriftquellen hingegen sind immer von den

³ Diese Beschreibung von Prestige bestimmt den Forschungsansatz des DFG-geförderten Graduiertenkollegs (GK 1144).

Walther Sallaberger

Intentionen des Autors geprägt und können aufgrund ihrer Rarität die Praxis höchstens anekdotisch illustrieren.

Der Begriff ‚Prestigegüter‘ ist eigentlich mehrdeutig, wobei hier drei Aspekte hervorgehoben seien.

1. Nur bei oberflächlicher Betrachtung ‚erwirbt‘ man sich durch den Besitz und die Präsentation eines Gutes ‚Prestige‘. Denn immer ist es der Einsatz, der zum Erlangen des Gutes erforderlich ist, der diesem Gut einen Prestigewert zuweist (etwa besondere Leistung, Abstammung, finanzielle Mittel, Einfluss bei Hof usw.).
2. Prestigegüter markieren also das Ansehen, das einer Person in ihrer Gesellschaft oder Gruppe zukommt. Bei der Präsentation eines solchen Gutes wird auf das persönliche Ansehen verwiesen, das sich der Besitzer erworben hat.
3. Prestigegüter zeichnen sich im Sinne der oben gebotenen Beschreibung auch dadurch aus, dass ihnen innerhalb der jeweiligen Kultur ein besonderer Wert zugeschrieben wird. Gerade in der vergleichenden Perspektive der Altertumswissenschaften erkennt man etwa den relativen Wert von Textilkunst oder von plastischen Bildwerken, die jeweilige Wertschätzung von Kunst, Bildung oder Kapital. Eine solche Perspektive betrachtet die kulturell bedingte Einschätzung von Gütern, eine Perspektive, die im Vordergrund stehen soll, wenn es um die Güter selbst geht.

Obwohl subjektiv wohl häufig als Mittel der Distinktion angesehen, wirkt der Prestigewert bestimmter Güter in hohem Maße identitätsstiftend innerhalb einer Gruppe oder Gesellschaft, nach außen abgrenzend und nach innen verbindend. Angesichts der Definition von Prestige als Macht im Bereich der Kultur lassen sich also in den Prestigegütern Kulturkreise unterschiedlicher Art greifen.

Textilien im Alten Orient

Kleidung, Nahrung und Wohnräume decken Grundbedürfnisse des Menschen, Kleidung bietet Schutz vor der Witterung und vor Verletzungen. Die Kleidung trennt den zivilisierten Menschen vom wilden Tier. Im alten Mesopotamien kannte man die Erzählung vom Gefährten des Gilgameš, von Enkidu, der auf seinem Weg von der Wildnis in die Stadt zuerst bekleidet wurde, essen und trinken lernte. Über den unmittelbaren Zweck des Schutzes hinaus prägt die Kleidung auch das Erscheinungsbild des Einzelnen, und deshalb ist Kleidung geeignet, Unterschiede in Geschlecht, Alter, Amt oder Rang

Von der Wollration zum Ehrenkleid

zu zeigen. „Kleider machen Leute“, – aber nur dann, wenn der Kleidung Bedeutung beigemessen wird.

Die Identifikation einer Person mit ihrer Kleidung konnte in Mesopotamien sehr weit gehen. Entscheidendes Merkmal war dabei der Gewandsaum (akkadisch *sissiktum*),⁴ der die im zweiten und ersten Jahrtausend üblichen langen Wickelgewänder abschloss. Den Gewandsaum konnte man sogar anstelle des persönlichen Rollsiegels auf juristischen Dokumenten abdrücken. Einige Textstellen zeigen, dass man sich durch Übersenden einer Haarlocke und eines Stücks Gewandsaums ausweisen konnte: So waren Person und Status identifizierbar. Gewandsaum und Haar dienten denn auch zur Identifikation einer Person in magischen Ritualen. Bei einer Scheidung wurde in einem symbolischen Akt der Gewandsaum der Frau abgeschnitten, um anzuzeigen, dass sie den Haushalt ihres Mannes verließ. Kündigte ein Adoptierter sein Adoptivverhältnis auf, so hieß es am mittleren Euphrat in der Späten Bronzezeit, dass diese(r) „sein/ihr Gewand auf den Hocker legen und wohin es ihm/ihr beliebt“ gehen solle. Das Gewand zeigte also erkennbar die Zugehörigkeit zu einem Haushalt an.⁵

Im Alten Orient wurden in erster Linie Wollstoffe verwendet. Leinen spielte dagegen (anders als in Ägypten) bis zur zweiten Hälfte des zweiten Jahrtausends nur eine ganz untergeordnete Rolle und diente vor allem als Gewand im Kult.⁶ Die Wolle lieferten die Schafherden, die in der Steppe um die bebauten Flächen weideten oder nach der Ernte auf die Felder getrieben wurden. Die Tiere waren in der Regel den größeren Organisationen unterstellt, zuerst dem Herrscher, den Städten oder im Süden Mesopotamiens den Tempeln als den größten agrarischen Betrieben. Nomadismus lässt sich in frühdynastischer Zeit kaum noch belegen.⁷

Die Wolle wurde in der Bronzezeit (in Mesopotamien drittes und zweites Jahrtausend) nicht geschoren, sondern gerauft, also im Frühjahr ausgezupft und ausgekämmt; ein Widder erbrachte etwa 1 kg Wolle, Mutterschafe etwas weniger. Die Wolle wurde nach Qualität sortiert, dann gewaschen. Verbliebene Wollflocken waren weiter zu zerpfücken, dann zu spinnen und zu zwirnen. Diese vorbereitenden Arbeiten verrichteten schon die Weberinnen, die dann zu zweit oder zu dritt auf liegenden Webstühlen die verschiedenen

⁴ Für Belege s. etwa *CAD S*, 322–325 s. v. *sissiktu*.

⁵ Im dritten Jahrtausend gab es in der sumerischen juristischen Terminologie nur einen einzigen Ausdruck, der sich auf Textilien bezieht: wenn der Unterlegene im Prozess „das Tuch ausbreitet“ (*tu₉ u r₃*), leistete er dadurch Verzicht; wurde „über jemanden das Tuch gebreitet“, so blieb der dadurch vor Ansprüchen bewahrt.

⁶ So werden zum Beispiel in Ebla Leinengewänder in erster Linie für den Herrscher und seine Angehörigen für bestimmte rituelle Anlässe ausgegeben.

⁷ Vgl. zur Viehzucht in der Zeit von Ebla Pruß – Sallaberger (2003/04).

Walther Sallaberger

Stoffe herstellten: Bahnen mit etwa 2 m Breite bis zu 4 m Länge, selten größere Stücke. Das Textilhandwerk war sicher die wichtigste weibliche Arbeit im frühen Mesopotamien. In einer Weberei konnten hunderte von Frauen unter den männlichen Aufsehern beschäftigt sein. Auch ein Palast verfügte über ansehnliche Textilwerkstätten. Die fertigen Gewebe gelangten zu den Walkern, die die Ausrüstung der Stoffe besorgten. Dafür behandelten sie die Wollstoffe mit Sesamöl bzw. mit Ölen, die mit Duftessenzen verfeinert wurden, schließlich wurden die Stoffe unter Verwendung von Alkali und verschiedenen Mineralstoffen gewaschen. Durch das Walken verfilzte die Oberfläche und der Stoff wurde widerstandsfähiger.⁸

Ein guter Teil der Wolle und der Stoffe wurde als jährliche Rationen an die arbeitende Bevölkerung ausgegeben. Denn die meisten Menschen gehörten im frühen Mesopotamien den kommunalen Organisationen an, die in erster Linie Landwirtschaft und Viehzucht betreuten, doch ebenso alle Handwerker umfassten. Wenn wir in der Altorientalistik von ‚Rationen‘ sprechen, so ist der Begriff missverständlich: Es geht nicht um eine Verköstigung von Bevölkerungsmassen, sondern die Leute wurden ihrer Arbeit und ihrem gesellschaftlichen Status entsprechend entlohnt. Im mesopotamischen Rationensystem wurden die Menschen mit Getreide und Wolle versorgt.⁹ Doch die Urkunden über Rationen erfassten nicht, inwiefern einer Person weitere Einkommensquellen zur Verfügung standen. Da Mietarbeiter eine deutlich höhere Entlohnung erhielten (etwa 6–7 Liter Gerste pro Tag, das sind 360–420 Liter pro Monat), ist von einer ‚Grundversorgung‘ im Rationenwesen auszugehen. Dabei wurde nach Alter, Geschlecht und Art der Arbeit differenziert. Der Vorarbeiter erhielt am meisten, Frauen meist weniger, Kranke und Alte bekamen eine geringe Ration, Kinder erhielten ihrem Alter entsprechend Gerste und Wolle.

Die Grundgrößen sind (Ur III-Zeit, 21. Jahrhundert):

| | |
|--|---|
| Männer (60 Liter Gerste pro Monat): | meist 4 Minen Wolle oder 1 Stoff pro Jahr |
| Frauen (30 Liter Gerste pro Monat): | meist 3 Minen Wolle pro Jahr |
| Kinder (10–20 Liter Gerste pro Monat): | meist 2 Minen Wolle pro Jahr |
| | (1 Mine = ca. 1 Pfund [0,5 kg]) |

⁸ Die Beschreibung der Textilverarbeitung beruht auf Waetzoldt (1972).

⁹ Grundlegend etwa Gelb (1965), Waetzoldt (1987; 1988).

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Der Wert der jährlichen Wollration von 4 Minen entspricht etwa 120 Liter Gerste, zwei monatlichen Grundrationen (Waetzoldt 1972, 73).

Einige Zahlen aus den Urkunden des 21. Jahrhunderts (Zeit der Dritten Dynastie von Ur) sollen den Umfang des Rationenwesens dokumentieren: Im Palast des Statthalters der Provinz Girsu wurden jährlich Stoffe bzw. Wolle für mehr als 600 Empfänger ausgegeben (Waetzoldt 1972, 84ff.). In einer Abrechnung aus Ur (ibid. 77: *UET* 3 1504) wurden gut 1148 Talente (ca. 34,78 Tonnen) Wolle ausgegeben; bei 4 Minen pro Person ließen sich damit über 17.000 Menschen ausstatten.

Die Woll- und Stoffrationen erschöpften die Vorräte an Textilien nicht. Insbesondere die kostbaren Gewänder, die mit großem Arbeitsaufwand in den Webereien hergestellt wurden, verteilte man hier nicht weiter. Die Produkte einer Weberei gingen dann an die politische Zentrale, den Palast. Zu allen Zeiten der altorientalischen Geschichte fanden sich neben Gold und Silber auch Textilien in den herrscherlichen Schatzkammern. Nicht umsonst behandeln administrative Urkunden aus Palästen sehr häufig Einlieferungen und Produktion bzw. die Ausgaben von Stoffen.

Das Palastarchiv von Ebla

Unter den Palastarchiven aus dem keilschriftlichen Alten Orient ragt aufgrund seiner Geschlossenheit und Vollständigkeit das aus dem frühdynastischen Ebla heraus. Ein Palastarchiv lässt sich von anderen Archiven dadurch abgrenzen, dass es die Dokumentation von Rechtsakten, die Korrespondenz und die administrativen Urkunden über Güter umfasst, die allein dem Herrscher unterstehen. Rechtsakte betreffen etwa die Verwaltung von Land oder internationale Verträge, die Korrespondenz geht an Statthalter und Militärs ebenso wie an andere Herrscherhäuser. Die Güter des Palastes sind vor allem Edelmetalle, Textilien, Fleisch und Delikatessen. In dieser spezifischen Zusammensetzung unterscheiden sie sich von den Archiven anderer Haushalte (*Oikoi*), die etwa die Verwaltung der Landwirtschaft, die Ausgabe von Rationen oder die handwerkliche Produktion dokumentieren. Solche Urkundentypen finden sich selbstverständlich auch in einem Palast, der ja gleichfalls einen großen Haushalt darstellt.

Die mächtige Stadt Ebla, die vor allem in der zweiten Hälfte des dritten und der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends ihre Blütezeit erlebte, liegt etwa 80 km südlich von Aleppo. Seit 1964 gräbt hier ein italienisches Team unter Paolo Matthiae. In den Jahren 1975–1976 wurde in einem Seitenraum des Eingangshofes (L.2769) das zentrale Archiv des Palastes G entdeckt, das in das 24. Jahrhundert datiert und mit der Zerstörung des frühdynastischen Palastes endet. In diesem Hof fand die Kommunikation mit der Außenwelt

Walther Sallaberger

statt, von hier führte dann eine Treppe weiter hinauf in die inneren Teile des Palastes. Die oft arg zerbrochenen, aber durch den Brand des Palastes noch widerstandsfähiger gewordenen Tontafeln bedeckten in einer dicken Schicht den Boden des Archivraums, der einst mit einem dreifachen Regal ausgestattet war. Das Archiv umfasst folgende Textgruppen:

1. Korrespondenz (darunter mit Herrschern anderer Staaten)
2. Rechtsakte und innere Organisation des Staates
 - 2.1. Internationale Verträge und Regelungen
 - 2.2. Verwaltung an Land
 - 2.3. Bestandsaufnahmen der Viehherden
3. Administrative Texte des Palastes
 - 3.1. Jährliche Sammelurkunden über die *Einlieferung von Metallen* (vor allem Silber) und Textilien
 - 3.2. Jährliche Sammelurkunden über die *Ausgabe von Metallen* (vor allem Silber und Gold) (= JAM)
 - 3.3. Monatliche Sammelurkunden über die *Ausgabe von Textilien* (= MAT)
 - 3.4. Einzelurkunden über Transaktionen von Edelmetallen oder Textilien
 - 3.5. Ausgabe von Schlachtvieh
4. Administrative Urkunden über Feldprodukte
5. Rituale des Herrschers
6. Beschwörungen
7. Einige literarische, auch sumerische Texte, lexikalische Listen aus der mesopotamischen Schulliteratur und in Ebla geschaffene Werke, die der Ausbildung der Schreiber dienten

Die (in Hinblick auf den Textumfang) größten Textgruppen bilden dabei die administrativen Urkunden über Edelmetalle und Textilien. Knapp 40 Urkunden über die Einlieferungen der tesorierbaren Güter Textilien und Edelmetalle, 34 jährliche Sammelurkunden über die Ausgabe von Metallen (JAM, italienisch *RAM Rendiconti annuali di metalli*) und etwa 500 monatliche Sammelurkunden über die Ausgabe von Textilien (MAT, italienisch *RMT, Rendiconti mensili di tessuti*). Wie wir heute wissen, fand sich hier die zentrale

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Dokumentation über Metalle und Textilien praktisch vollständig über einen Zeitraum von gut 35 Jahren vor der Zerstörung. Die einzelnen Ausgaben an kostbaren Gütern wurden zunächst auf kleineren Tontafeln vermerkt, dann auf große Sammeltafeln übertragen, die durchaus 30 cm Kantenlänge erreichen konnten und mit hunderten Einträgen beschrieben waren. Für die häufiger ausgegebenen Textilien wurden etwa monatlich Sammelurkunden ausfertigt, die Edelmetalle mussten nur jährlich zusammengefasst werden. Die kleinen Einzelurkunden hatten dann ihren Zweck erfüllt und konnten entsorgt werden; im Archiv wurden im wesentlichen allein die Sammelurkunden aufbewahrt.

Die Publikation der Texte von Ebla obliegt einem Team unter Alfonso Archi, dem wir nicht nur die Kenntnis der Texte, sondern auch die wichtigsten Ergebnisse zur Deutung der Dokumente und zur Geschichte Eblas verdanken.

Sammelurkunde über die Ausgabe von Textilien: ein Beispieltext

Die Distribution von Textilien am Palast von Ebla wird in den monatlichen Sammelurkunden (MAT) vermerkt. Als Beispiel sei einfach der allererste Text der Publikation der Ebla-Texte, *ARET* 1, 1, vorgestellt. Die Urkunde kann dem achten Jahr von Wesir Ibbi-zikir zugewiesen werden, datiert also neun Jahre vor der Zerstörung des Palastes.¹⁰ Laut Summenangabe werden hier insgesamt 263 Stoffe aufgelistet, ebenso ist der Monat vermerkt. Ein Abschnitt aus dem Anfangsteil der Tafel soll den Aufbau erläutern.

ARET 1, 1 Vs. iii 3–7 und iv 7–v 6 (Abschnitte 9. 13–14):¹¹

- (9) 1 'á-da-um^{túg} ii 1 AKTUM^{túg} 1 ÍB+ii^{túg} SA₆ GÜN / EN / ur-sá-um^{ki}
4 'á-da-um^{túg} ii 5^l(„4“) 'á-da-um^{túg} i 10 LÁ 2 AKTUM^{túg}
1 SAL^{túg} 4 ÍB+iv SA₆ GÜN 5 ÍB+iii GÜN^{túg} / ÁBBA-sù
- (13) 1 'á-da-um^{túg} ii 1 AKTUM^{túg} 1 ÍB+ii^{túg} SA₆ GÜN / ha-ra-an^{ki}
2 'á-da-um^{túg} ii 2 'á-da-um^{túg} i 4^l(„5“) aktum^{túg} 2 ÍB+iii^{túg}
SA₆ GÜN 2 ÍB+ii^{túg} GÜN / ÁBBA-sù

¹⁰ Weder JAM noch MAT sind datiert. Archi – Biga (2003, 8f.) geben eine aufgrund interner Kriterien, vor allem prosopographischer Daten, erstellte chronologische Liste der JAM. Mithilfe paralleler Ausgaben von Silber- und Goldgegenständen in den beiden Urkundentypen lassen sich einzelne MAT einer JAM zuweisen.

¹¹ Abweichend von der Publikationspraxis der Ebla-Texte werden Sumerogramme in Kapitälchen wiedergegeben (AKTUM), nicht gedeutete Zeichen dagegen in Versalien (TI-TÚG), akkadisch wie üblich kursiv ('á-da-um), sumerisch gesperrt (aktum).

- (14) 1 'à-da-um^{rtg} ii 1 AKTUM^{rtg} 1 íB+iii^{rtg} SA₆ GÜN / sa-nab-zu-gúm^{ki}
1 'à-da-um^{rtg} ii 2 'à-da-um^{rtg} i 3 AKTUM^{rtg} 1 íB+iv^{rtg} SA₆ GÜN
2 íB+iii^{rtg} GÜN / ÁBBA-s

Die zunächst unbekanntesten Textilbezeichnungen werden im folgenden nicht übersetzt:

- (9) 1 Zweifach-*hada'um*, 1 AKTUM, 1 buntes gutes Zweifach-
„Hüft(tuch)“: Herrscher von Urša'um.
4 Zweifach-*hada'um*, 5ⁱ(Text: 4) Einfach-*hada'um*, 8 AKTUM, 1
„Dünnes“ (Gewand), 4 bunte gute Vierfach-„Hüft(tücher)“,
5 bunte Dreifach-„Hüft(tücher)“: seine Ältesten.
- (13) 1 Zweifach-*hada'um*, 1 AKTUM, 1 buntes gutes Zweifach-
„Hüft(tuch)“: Herrscher von Harran.
2 Zweifach-*hada'um*, 2 Einfach-*hada'um*, 4ⁱ(Text: 5) AKTUM,
2 bunte gute Dreifach-„Hüft(tücher)“, 2 bunte Dreifach-
„Hüft(tücher)“: seine Ältesten.
- (14) 1 Zweifach-*hada'um*, 1 AKTUM, 1 buntes gutes Dreifach-
„Hüft(tuch)“: Herrscher von Šanabzugum.
1 Zweifach-*hada'um*, 2 Einfach-*hada'um*, 3 AKTUM, 1 buntes
gutes Vierfach-„Hüft(tuch)“, 2 bunte Dreifach-„Hüft(tücher)“:
seine Ältesten.

Es handelt sich hier um Zuweisungen an die Herrscher anderer Staaten Syriens und Obermesopotamiens. Regelmäßig erhielten die befreundeten Herrscherhäuser Geschenke von Textilien. Im zitierten Abschnitt sind dies die Herrscher von Urša'um, Harran und Sanabzugum, nördlich und nordöstlich von Ebla in Nordsyrien und Obermesopotamien gelegenen Stadtstaaten. Die Anzahl der „Ältesten“ eines jeden Staates ergibt sich aus der Anzahl der Gewänder, gleichzeitig ein Gradmesser für die Größe des jeweiligen Staates (Urša'um: 9, Harran: 4; Šanabzugum: 3).

Diese Beispiele lassen folgendes Verteilungsmuster erkennen:

Ein Herrscher erhält ein Set aus 1 Zweifach-*hada'um*, 1 AKTUM und 1 guten „Hüft(tuch)“

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Bei den Ältesten wird abgestuft:

- a) Set aus 1 Zweifach-*hada'um*, 1 AKTUM und 1 guten „Hüft(tuch)“
- b) Set aus 1 Einfach-*hada'um*, 1 AKTUM und 1 (normalen) „Hüft(tuch)“
- c) Bei Urša'um (10) wird bei einem das AKTUM-Gewand durch 1 „Dünnes“ (Gewand) ersetzt.

Das Beispiel umfasst 3 (eigentlich 6) Einträge von 88 erhaltenen dieser einen Urkunde, die insgesamt 565 Wollstoff-Tücher und 63 Stoffe aus Wollresten verbucht und damit zu den größeren Sammelurkunden über Textilien (MAT) zählt. Schon in diesen wenigen Zeilen wird das Prinzip deutlich: In feiner Differenzierung wurden Geschenke aus der Schatzkammer des Herrschers verteilt; Person und Anlass und der übliche Rahmen bestimmten die Höhe des Geschenks. Die Gaben wurden erwidert: Die eingehenden Gegengeschenke wurden zusammen mit den Abgaben in den Urkunden über Einlieferungen vermerkt. So blieb ökonomisch gesehen der Austausch in der Waage, doch bestätigte der Gabentausch das bestehende gute Verhältnis und führte es fort. Die verschenkten Schätze sicherten auf diese Weise den politischen Fortbestand des Landes.

Doch es sind hier nicht nur diplomatische Geschenke vermerkt. Drei Einträge von der Rückseite derselben Tafel:

ARET 1, 1 Rs. iv 12–v 8. vii 3–7 (Abschnitte 54"–55". 61"):

- (54") 1 ZARA₆^{ti}g 1 GÍD^{ti}g 4 AKTUM^{ti}g TI-TÚG ŠÚ+ŠA BABBAR:KÜ
2 *bu-di* / *iš-ru₁₂-ut* / DUMU-MUNUS / 'à-wa-ra / D[AM] / [DUMU-
NITA] / [*i-ti-dNI-lam*]¹²
- (55") 2 AKTUM^{ti}g TI-TÚG / 10 BABBAR:KÜ 2 *bu-di* / *du-bíl-da-mu* /
AZU-MUNUS / *il-'à-ak-da-mu* / *a-dab₆*^{ki} (...)
- (61") 1 'à-da-um^{ti}g ii 1 AKTUM^{ti}g 1 ÍB+iii^{ti}g SA₆ GÜN / Ì-GÍŠ SAG / *i-
bi-zi-kir* / ŠÈ ÚŠ / *tíš-má-d*^dUTU

¹² Die Ergänzung von (54") ergibt sich aus dem parallelen JAM MEE 12, 35 (5).

Walther Sallaberger

- (54") 1 ZARA₆-Gewand, 1 „Langes“, 4 „Rippen“-AKTUM, ½ Mine
(= 20 Schekel = 156,6 g) Silber: (Gewicht von) 2
Gewandnadeln: Išrut, Tochter von Hawara, der Gemahlin des
Sohnes von Iddin-Nilam.
- (55") 2 „Rippen“-AKTUM, 10 (Schekel = 78,3 g) Silber: (Gewicht von)
2 Gewandnadeln: Tübil-Damu, die Ärztin von Ir'ak-Damu,
(im Ort) Adab.
- (61") 1 Zweifach-*bada'um*, 1 AKTUM, 1 buntes gutes Dreifach-
„Hüft(tuch)“: Hauptsalbung des Ibbi-zikir wegen des Todes von
Tišma'-Šamaš.

Es erhalten zunächst zwei Frauen Geschenke (54"–55"): Die Gewänder sind andere als bei den Herrschern und deren Ältesten, hinzu kommen silberne Gewandnadeln (sogenannte *toggle pins*).¹³ Beide Empfängerinnen sind dem Hof verbunden; Tübil-Damu wird als Ärztin von Ir'ak-Damu bezeichnet, und der ist kein anderer als der Kronprinz.

Ibbi-zikir (61"), der Wesir und der nach dem Herrscher mächtigste Mann im Staat, erhält dasselbe Set an Kleidungsstücken wie die befreundeten syrischen Herrscher. Doch während dort allein das Amt angegeben war, das Amt also die Ausgabe von Gewändern begründete, wird bei Ibbi-zikir ein Anlass als Grund für das Geschenk angegeben: „Hauptsalbung, weil (eine Frau namens) Tišma'-Šamaš gestorben ist“. Die Hauptsalbung war ein Ritus, den die Hinterbliebenen bei einem Trauerfall durchführten. In solchen Fällen wurde die nächste Umgebung des Herrschers mit Geschenken bedacht; neben einem Todesfall boten dafür persönliche Ereignisse wie Geburt, Heirat oder Krankheit in der Familie den Anlass. Zum Haushalt des Herrschers zählten neben Frau und Kindern auch ein Arzt oder die königlichen Ammen. Der Herrscher selbst hingegen erscheint nicht als Empfänger, denn er ist derjenige, in dessen Namen die Gaben verteilt wurden (vgl. Sallaberger 2003/04, 54).

Solche Geschenke wie die hier angeführten erhielten weiters die höchsten Würdenträger des Staates, insbesondere die Militärs, die erfolgreich vom Feldzug zurückkehrten. Gesandte und Boten mussten bei Ankunft und bei Abreise in neue Gewänder gekleidet werden. Als Künstler am Hofe wurden Musiker und Sänger, Tänzer und Gaukler bedacht. Verwalter und Handwerker sind hingegen ebenso wie die Priesterschaft bei den Geschenken spärlich vertreten.

¹³ Zur Identifikation von *bu-di* (= *bu'dum*) als *toggle pin* s. Archi (2002, 188).

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Die aus dem Palast verteilten Woll- und Stoffrationen mussten aber ebenso wie die teuersten Stoffe in Urkunden dokumentiert werden. Deshalb erscheinen in denselben Texten auch die Arbeiter, die zu Hunderten im Palast Dienst tun. Die größte Gruppe bildeten bezeichnender Weise die Schmiede, die das wichtigste Prestigegut des Palastes, die Metalle, bearbeiteten.

Die Geschenke erlauben so eine ganz exakte Bestimmung des Wertes von Ämtern und Personen und den jeweiligen Anlässen für den Herrscher (s. dazu auch unten).¹⁴

Zur Deutung von Ebla-Texten

Schon diese wenigen Sätze konnten wohl zeigen, wieso das Archiv von Ebla einen der faszinierendsten Befunde des keilschriftlichen Bereichs darstellt. Die Vollständigkeit der Dokumentation und dazu die Detailgenauigkeit sind wohl unübertroffen: Über dreißig Jahre hinweg wurde jedes Gramm Silber und Gold und jedes Stoffstück, das in den Palast gelangte und daraus wieder ausgegeben wurde, vermerkt. Beim Übertragen der Einzeldokumente auf die großen Sammeltafeln hat man nicht nur die Summen vermerkt, sondern tatsächlich jedes Detail abgeschrieben. So kann man hier exemplarisch anhand der Praxis der Geschenkausgaben die zugrunde liegenden Regeln herausarbeiten. Der Personenkreis, der zum Hof gehört, lässt sich ebenso wie die politischen Verbindungen rekonstruieren. Und die genannten Anlässe – etwa die siegreichen Feldzüge, Nachrichten über Schlachten und Eroberungen oder der feierliche Abschluss von Verträgen – erlauben eine detaillierte Kenntnis der politischen Geschichte.

Jedenfalls könnte es eines Tages so weit sein. In der Praxis ist die Arbeit mit Ebla-Texten immer noch, dreißig Jahre nach der Entdeckung des Archivs, äußerst mühselig. Zunächst sind bei weitem nicht alle einschlägigen Texte veröffentlicht; derzeit ein gutes Viertel. Viel Mühe kostet es zudem das Ebla-Team, um aus den Fragmenten wieder Tafeln zu rekonstruieren. Doch was schon vorliegt, bildet eine beachtliche Menge an kaum aufgearbeiteten Schriftquellen. Und hier ist es eher die ungeordnete Fülle von Daten, die jede Orientierung erschwert.

Eine große Herausforderung stellt die Terminologie der Texte dar: Denn aus der frühdynastischen Zeit sind größtenteils Texte aus Sumer bekannt, die entweder Sumerisch geschrieben sind oder rein formularhaft Zahlen, Objekte und Namen auflisten. In Ebla sprach man dagegen einen Dialekt des semitischen Akkadischen, das in verschiedenen Varianten von Syrien über

¹⁴ Zum vergleichbaren Befund der Zeit der Dritten Dynastie von Ur s. Sallaberger (2003/04).

Obermesopotamien bis nach Nordbabylonien verbreitet war. Die meisten Eigennamen, sonst aber nur wenige Begriffe sind syllabisch in dieser Sprache geschrieben. Die auf dem Sumerischen beruhenden Wortzeichen dagegen stehen in einer archaischen, nach wie vor nicht hinreichend bekannten Schrifttradition, wie auch eine strikt sumerische Interpretation manchmal in die Irre führen kann. Die Textilien in unserem Beispieltex zeigen das Problem deutlich.

Allein das Wortzeichen *ib*, das im Sumerischen „Hüfte“ bedeutet, lässt sich mit seinen Attributen „gut“ und „bunt“ direkt verstehen. Ein „Hüft“-Tuch mag dann ein „Gürtel“ oder ein um die Hüften geschlungenes Tuch sein.

Den mit dem Wortzeichen *AKTUM* geschriebenen Stoff kennen wir außer aus Urkunden Mesopotamiens aus einer lexikalischen Liste des ersten Jahrtausends; die dort gebotene akkadische Übersetzung *šapšu* führt aber nicht weiter.¹⁵ Zudem sollte man hier nicht einfach die Bedeutung einsetzen, die dem Begriff 1500 Jahre später zugeschrieben wird.

hada'um ist ein sonst unbekanntes semitisches, ebla-akkadisches Wort. Die von Pasquali (1997, 218–220) vorgeschlagene Etymologie, **hatlum* zu **h̄tl* „umwickeln, einhüllen“, dann auch „Band“, kann nicht überzeugen. Denn das Wort wird immer *'à-da-um* ohne *l* geschrieben,¹⁶ sodass man nicht den sonst kaum ausnahmslos auftretenden Schwund des intervokalischen *l* ansetzen möchte. Deshalb könnte man auch an dieselbe Wurzel wie in arabisch *hata'a* „zusammennähen, heften“ usw. denken; akkadisch *hatû* bedeutet vielleicht ebenso „anheften“. Eine solche Etymologie wäre zwar durchaus plausibel, führt aber nicht zu einer Deutung des Gewands – wie dies so oft bei Etymologien der Fall ist. Das deutsche Wort *Weste* zum Beispiel lässt sich auf

¹⁵ *ak-tu-um* TUG.A.SU = *šapšu* Diri V 121 (*MSL* 15, 172f.); vgl. *šapšu* = *šubātu* „Stoff, Gewand“ in Malku VI 25 sowie in der Kommentarserie Murgud, die seltene akkadische Wörter (in UR5-ra = *hubullu*) durch zeitgenössische Begriffe des ersten Jahrtausends erklärt: [™⁹aktum] = *šapšu* = *šalhu lubār kitē* „*šalhu*-Gewand, ein Gewand aus Leinen“ Hg. D 422, B v 17, C ii 19 (beide Belege zitiert nach *CAD* § 97). *šalhu* ist ein Leinengewand für Götterbilder, sonst spätbabylonisch bezeugt. Diese Gleichung lässt sich mit der unten vorgeschlagenen Deutung von *AKTUM* als „Zottenstoff“ gut vereinbaren. Der Zottenstoff wurde nach der frühdynastischen Zeit nur noch archaisierend für Götterbilder gebraucht. Die Stoffbezeichnung könnte somit zu einem Synonym für „Göttergewand“ geworden sein. *šapšu* (oder *zabšu* zu lesen? – ohne Vorschlag zur Etymologie in den Wörterbüchern) ist sonst nie als Gewand bezeugt, was die Deutung letztlich bestätigt. „Leuchtendes“ (*namru*) *šapšu*, „das Produkt von Bergen und Meeren“, wird bei Opfern dargebracht (*CAD* § 97f.), ohne dass das zur Klärung beitragen könnte.

¹⁶ Zu erwarten wäre wohl ein **'à-da-lum*.

Von der Wollration zum Ehrenkleid

lateinisch *vestis* „Gewand“ zurückführen, doch ist damit nicht gesagt, dass es sich um ein von Männern getragenes ärmelloses Obergewand über Hemd und unter Sakko handelt; der Begriff wurde im 17. Jahrhundert (n. Chr.) aus dem Französischen eingeführt und verdrängte das „Wams“, das auf mittelgriechisch *bambax* „Baumwolle“ zurückgeht und das unter dem Panzer getragene ärmellose Hemd bezeichnete. Ähnlich unpräzise stünde es mit einem *'à-da-um*, wäre es tatsächlich das „Zusammengenähte, Angeheftete, Verzierte“.

Doch eigentlich müsste man die Textilien gar nicht identifizieren, um das System der Geschenkeverteilung zu verstehen. Wie in den oben genannten Beispielen ließen sich die Begriffe sammeln und Sets von Gewändern mit Amtsträgern oder Anlässen verbinden. Hier stößt man aber rasch an die Grenzen des Bewältigbaren: 1995 waren etwa 2000 Belege von *hada'um* publiziert, heute dürften es einige mehr sein: Archi (1997/98, 274) schätzt, dass das Wort in Ebla-Texten insgesamt etwa 10.000 Mal bezeugt ist. Die etwa 500 gefundenen Textil-Urkunden (MAT) enthalten Zehntausende Einzelseinträge. In einer gut organisierten Datenbank wäre außer den genauen Begriffen, den Kombinationen von Gewändern, den Empfängern und den genannten Anlässen auch die Datierung eines jeden Textes anzugeben – die allerdings immer erst zu ermitteln wäre. Weitere Fragen schließen sich dabei an: Wer sind eigentlich die nur mit Namen bezeichneten Personen, wo liegen die genannten Orte? Ohne ein prosopographisches Hilfsmittel, ohne eine Studie zur historischen Topographie muss jede Arbeit mit Ebla-Texten großzügig die Lücken im Wissen übersehen.

Das Standardset von Gewandstücken

Angesichts der Komplexität und Fülle des Materials und der verschwindend geringen Zahl von Forschern, die sich mit Ebla-Texten auseinandersetzen, überrascht es nicht, dass die Textilien erst in Ansätzen erforscht sind. Obwohl Textilien in vielen Urkundengruppen und Archiven gut bezeugt sind, ragt Ebla aufgrund des Umfangs und der Dichte der Dokumentation heraus. Archi ordnete 1985 die Begriffe und kommentierte sie kurz. In einem Festschriftbeitrag kam er 1999 auf das Thema zurück; dort geht es ihm um eine erste Bestimmung von Funktionen und er bietet eine informative Liste von Preisangaben, die manche Urkunden zu Gewändern vermerken. Eine sprachwissenschaftlich gründliche Studie zu den wenigen semitischen Stoffbezeichnungen legte J. Pasquali (1997) vor; sie berücksichtigt aber die realienkundliche Evidenz nur zu einem geringen Teil.

In einem ersten Schritt sind die Begriffe zu ordnen, ohne unbedingt eine Identifikation vorzuschlagen. Wie im oben zitierten ersten Abschnitt aus *ARET* 1, 1 lassen viele Urkunden ein Grundset von drei Gewandstücken erkennen:

Grund-Set: (I) *hada'um* - (II) AKTUM - (III) ÍB („Hüft(tuch)“)

Es liegt nahe, dass dieses Set die vollständige Bekleidung eines männlichen Angehörigen der Elite darstellt. Im Beispiel *ARET* 1, 1 (9) erhielt einer der Ältesten anstelle eines AKTUM ein „Dünnes“ (Gewand) (SAL^{rig}); AKTUM und SAL^{rig} nehmen damit dieselbe Stelle im Set ein, weshalb es sich um funktionell vergleichbare Kleidungsstücke handelt. Diese Beschränkung auf drei Kleidungsstücke wird durch die unten zu besprechenden bildlichen Darstellungen bestätigt. In dieser Weise lassen sich die wichtigsten Textilien der Ebla-Texte sicher einer der drei Stellen im Grund-Set zuweisen. Es sei dabei darauf hingewiesen, dass nicht immer alle drei Kleidungsstücke ausgegeben werden, sondern auch Geschenke von nur zwei Stücken oder gar nur einem Stück möglich sind.

(I) An der ersten Stelle des Grundsets begegnet die größte Vielfalt an Begriffen.¹⁷ Die Ideogramme werden zunächst ‚wörtlich‘ übersetzt:

'à-da-um^{rig} i / ii (*hada'um*)
gu-zi-tum^{rig} (*kusitum*, ein Gewand)
DÛL^{rig} „Schutz, Schirm“¹⁸
TÚG GÛN „Buntes Tuch“
GU-DÛL^{rig} „Schutz-,Faden“ (?)
gu-zi MUG^{rig} „*guzi* (= *kusitum*?) aus Wollresten“¹⁹
GU-MUG^{rig} (Tuch aus) „Wollrest-,Faden“

'à-da-um^{rig} ii „Zweifach-*hada'um*“, *kusitum*, DÛL^{rig} „Schutz“ und TÚG GÛN „Buntes Tuch“ sind etwa gleich wertvoll und bilden die teuersten Kleidungsstücke dieser Gruppe. Der Wert lässt sich insbesondere aus den Summen der Ausgabeurkunden erschließen, in denen gleichwertige Stoffe zusammengefasst werden. Zweifach-*hada'um*, *kuzitum* und „Schutz“ können auch

¹⁷ Dass diese Gruppe zusammengehört, lässt sich leicht erkennen, wurde von den Bearbeitern der Ebla-Publikationen vermerkt und zuletzt von Archi (1999) zusammengefasst.

¹⁸ So wie bei GÍD^{rig} = *qutānum* (s. unten) nehme ich an, dass hinter DÛL (und ebenso SAL usw.) im Ebla-Akkadischen ein Nomen steht, TÚG also als Determinativ aufzufassen ist.

¹⁹ Zu MUG „schlechte, geringwertige Wolle; Kämmlinge“ s. Waetzoldt (1972, 56f.).

Von der Wollration zum Ehrenkleid

„verziert“ (*ussumum, tūsamum*) sein,²⁰ zeichnen sich also durch gewebte Stoffmuster, Applikationen oder Stickereien aus.

Unter den „Schutz“-Gewändern gibt es besonders häufig „Mari-Schutz“-Gewänder, also Umhänge, die nach dem Stil oder der Herkunft aus Mari bezeichnet werden. Dass ein Lokalstil ein kunsthandwerkliches Produkt bezeichnet, ist ein weit verbreitetes Phänomen unter den altorientalischen Prestigegütern.²¹ Ob die nach Mari, dem mächtigsten Zentrum des Landes, benannten Stoffe in Ebla oder in Mari hergestellt wurden, lässt sich derzeit wohl noch nicht sagen.

Das Wort *kusitum* ist aus Babylonien aus dem dritten bis ins erste Jahrtausend bekannt; es ist aber sehr unwahrscheinlich, dass damit immer dasselbe Gewand bezeichnet wurde. In Ebla gab es neben den verzierten auch „gelbe“ (Ú.HÁB) und „weiße“ (BABBAR) *kusitum*-Stoffe.

Für das „bunte Tuch“ (TÚG GÜN) wird Gold benötigt,²² es zeichnete sich daher wohl durch Goldstickerei oder Applikationen von Goldblättchen aus.

Eine Stufe niedriger stehen die einfachen *hada'um*-Gewänder. Für die GU-MUG-Tücher, die Männern wie Frauen zukamen, kann man getrost die aus Mesopotamien bekannte Bedeutung einsetzen und sie als „Wollrest-Faden“-Tücher übersetzen. Sie stehen für die einfachsten und billigsten Gewänder dieser Gruppe, die aus den Resten der Wolle hergestellt wurden. In den Summen der Urkunden verrechnete man sie nicht mit den anderen Wollstoffen. Gelegentlich begegnen sogar „schadhafte“ (HUL) Stoffe dieser Art (*ARET* 4, S. 299 s. v.). Doch auch diese Gewänder wurden nicht nur ausgegeben, sondern auch verkauft, etwa um Rinder für den Palast zu besorgen (*ARET* 3, 134 xi). Ein Stoff kostete immerhin 1–2 Schekel, also so viel wie 1–2 Schafe (*ARET* 7, S. 215).

Solche Preisangaben findet man, wenn die Textilprodukte gegen andere Güter eingetauscht werden oder wenn der Palast selbst Stoffe zukaufte, vor allem von den Märkten (KL.LAM₇) in der näheren und weiteren Umgebung. Letzteres ist erstaunlich oft der Fall, wenn man bedenkt, dass Ebla über mehr als 60 Tonnen Wolle von den eigenen Herden verfügte (Archi 1993, 47) und nach Ausweis der Rationenlisten im Palast Hunderte von Frauen in der Textilarbeit beschäftigt waren (Milano 1990, 338).

²⁰ Pasquali (1997, 231f.).

²¹ Im altbabylonischen Mari (19./18. Jahrhundert) gab es häufig „Jamchad“-Gewänder; die dort belegten Bezeichnungen von Metallgefäßen untersucht Guichard (2005, 163–167), unter denen es etwa solche „aus Assur“, „aus Susa“, „aus Jamchad“, sogar „aus Kreta“ gibt. Als Beispiel für die mittellassyrische Zeit verweist Freydank (2005, 61) auf Schuhe nach Art von Katmuchi, Gewänder nach Art des Landes Suchi. Die Beispiele ließen sich leicht vermehren.

²² *ARET* 3, Index s. v.

Hier bestätigt sich wieder einmal ein aus altorientalischen Urkunden gut bekanntes Phänomen: Eigene Produktion schloss nicht aus, dass dieselben Produkte durch Handel erworben wurden. Und der Handel bestand mit den gleichen Gütern und im selben Kontext wie der zeremonielle Gütertausch. Während aber der Geschenkaustausch personenbezogen war und auf den Kontakt zwischen Geber und Beschenktem abzielte, fand der Handel unabhängig von persönlichen Verbindungen allein objektbezogen statt, durchgeführt von Händlern. Der Unterschied ist in der Terminologie deutlich zu erkennen; an den Objekten und ihrem Kontext lässt sich aber keine Differenz erkennen.

Zusammenfassend zeichnet sich die *hada'um*-Gruppe im Standardset durch die Vielfalt in Qualität und Art, dazu die Farben und Verzierungen und im Stil „von Mari“ gehaltenen Stoffe aus. Das alles spricht dafür, dass diese Kleidungsstücke sichtbar getragen wurden.²³

(II) Der zweite Posten ist relativ einfach besetzt:

AKTUM^{ti}
SAL^{ti} „Dünnes“ (Gewand)²⁴

Ein SAL^{ti}, ein regelmäßig auch an Männer ausgegebenes Gewand, kostete 0,83 bis 2,32, ausnahmsweise bis zu 4 Schekel. Das ist höchstens die Hälfte des Preises eines AKTUM-Stoffes, für den zwischen 2,24 und 30 Schekel zu bezahlen waren. Diesen teureren Stoff erhielten viele Empfänger vom syrischen Herrscher bis zu den obersten Arbeitern. Für das AKTUM-Gewand gibt es eine Variante: AKTUM^{ti}-TI-TÜG „Rippen-AKTUM“. Dieser Stoff erscheint ebenso wie das einfachere SAL^{ti}-TI-TÜG „Rippen-Dünnstoff“ häufig bei Frauen. AKTUM ist auch in Mesopotamien gut belegt und stellt dort ein besonders schweres Gewebe dar: ein Stück wiegt 3–5 kg, gelegentlich mehr; die Arbeitszeit für 10,8 kg kann 210 Tage betragen (Waetzoldt 1980, 22f.). Archi übersetzt AKTUM in der Regel mit „Tunika“, in seinem Artikel über dieses Kleidungsstück (1999, 45) aber genauer als „eine lange Robe oder ein Rock“ („a long robe or a skirt“); andere lassen es meist unübersetzt. Das sumerische Wort AKTUM selbst lässt sich nicht deuten. Es wird mit den Zeichen A.SU geschrieben; SU steht für „Körper“ oder für „Fell, Haut“, A deutet

²³ Archi (1985, 228; 1999, 45) versteht in diesem Sinn auch das meist Männern zukommende Kleidungsstück *hada'um* als „leichten Mantel“.

²⁴ Eine Deutung „Frauen-Gewand“ verbietet sich aufgrund der Abfolge der Sumerogramme, denn auch bei einer Lesung MUNUS TÜG „Frau – Gewand“ erhielte man kein „Frauengewand“. Zudem wird das Gewand auch an Männer ausgegeben; vgl. so auch Waetzoldt (2001, 53).

Von der Wollration zum Ehrenkleid

die Lesung an. Das so geschriebene Gewand mag also die „Haut“ oder den „Körper“ bedecken, was nicht gerade eine spezifische Beschreibung eines bestimmten Kleidungsstücks darstellt.

(III) ÍB „Hüfttuch“ (+ nähere Angabe)

Beim ÍB „Hüfttuch“²⁵ begegnet man einer beeindruckenden Vielfalt an Bezeichnungen. Das Element ÍB bleibt bestehen, zuerst erfolgt eine Qualifizierung nach der Zahl 1–5, etwa „einfach“, „zweifach“ usw., wobei noch unklar ist, worauf sich diese Angabe genau bezieht. Die meisten ÍB sind „bunt“ (GÜN), doch findet man auch „weiße“ (BABBAR) oder „gelbe“ (Ú.HÁB). Lokale Stile spiegeln sich in der Bezeichnung als „Mari-“ oder als „Armi-Hüfttuch“. Dazu gibt es „Kopf-“ (SAG) und „dünne“ (SAL) Formen. Man findet häufig den Zusatz von „guten“ (SA₆) Hüfttüchern, und nur dieser Unterschied wird in den Zwischensummen übernommen – alle anderen Angaben sind für die Wertabrechnung irrelevant. Die Preise für Hüfttücher zeigen den Unterschied: Ein „gutes“ (SA₆) buntes Dreifach-Hüfttuch kostet 1,25 bis 4 Schekel Silber, während ein normales nur 0,33 bis 1,58 Schekel, also etwa ein Drittel einbringt (Archi 1999, 52).

Das „Hüfttuch“ (ÍB), das in Ebla wohl am häufigsten genannte Kleidungsstück, wurde aus Wolle hergestellt. In den Summen der Texte wurden ÍB aber nie zu den übrigen Stoffen addiert; es muss sich also um eine deutlich von den Tüchern unterschiedene Gattung handeln. Die ÍB weisen ein sehr geringes Gewicht auf (von ½ bis 1 NA₄ SIKI „Woll-Stein“), das ist etwa ein Viertel der *hada'um*-Gewänder (das Gewichtssystem für Wolle in Ebla ließ sich noch nicht absolut bestimmen). Deshalb erscheint es wahrscheinlich, dass ÍB als „Hüfttücher“ eine Art Gürtel oder Hüftbänder aus Wolle darstellen.

Die Gewandtypen nach Urkunden und bildlichen Darstellungen

Die männliche Bekleidung am Hof bestand also im Prinzip aus drei Elementen, auch wenn in den Urkunden Zuweisungen von nur zwei oder einem Stück aus dem Set durchaus üblich sind. Der Gedanke liegt nahe, die bildlichen Darstellungen für eine Deutung heranzuziehen, um so zu einer Identifikation und damit einem besseren Verständnis sowohl der Texte als auch der Bilder zu gelangen. Die Gewandtypen des frühen Mesopotamiens wurden zusammenfassend von Eva Strommenger (1971 und 1980) bearbeitet. Damit kann man einfach einen Überblick über die synchron in der ausgehenden

²⁵ Vgl. im Vokabular von Ebla VE 867 (MEE 4, 297) íb = *qa-ba-a, qabay(a) < qabal* o. ä., „Mitte, Hüfte“.

frühdynastischen Zeit (Frühdynastisch IIIb) belegten Gewänder gewinnen (Zählung der Gewandtypen nach Strommenger 1971, 55):

- (1) Wickelrock
- (2) Ringerhose
- (3) Koller
- (4) Schulterüberhang
- (6) Schal
- (7) Cape
- (8) Schultergewand²⁶

Entscheidend ist zunächst, dass das lange Togagewand erst in der anschließenden altakkadischen Periode aufkommt. Strommenger (1980, 32) schreibt: „Die Einführung des ‚Togagewandes‘ steht im Rahmen des bemerkenswerten Modewandels im alten Orient, als annähernd gleichzeitig auch die verschiedenen Formen des ‚Offenen Wickelgewandes‘ und des ‚Einzipfligen‘ wie ‚Zweizipfligen Schalgewandes‘ sowie des Falbelkleides aufkamen“.

Die modische Welt vor den Neuerungen der Akkadzeit ist von bestechender Einfachheit, und sie begegnet in dieser Form von Südmesopotamien bis nach Syrien: es dominieren Männer in einfachen Wickelröcken (1) aus Zottenstoff, den sogenannten Zottenröcken. Herrscher wie Diener sitzen nur mit diesen Röcken bekleidet beim Festmahl, und man kann höchstens beim Herrscher einen reicher ausgestatteten Rock erkennen (Abb. 1).

Aufgrund der bildlichen Darstellungen würde man nie vermuten, dass die gleichzeitigen Urkunden ein so fein ausdifferenziertes System an Gewandtypen und Stoffqualitäten kennen. Die Existenz dieser begrifflichen Differenzierung in den Texten und die Konsequenz, mit der dieses System angewandt wurde, erweisen, dass das komplexe Zeichensystem der Stoffe relevant war und benötigt wurde.

Trotz dieser Diskrepanz lassen sich näherungsweise wichtige Gewandtypen der Urkunden mit den bildlichen Darstellungen verbinden und dadurch identifizieren. Auszugehen ist von bildlichen Darstellungen aus Ebla, doch muss dieses recht begrenzte Corpus um die gleichzeitigen Zeugnisse aus Mari erweitert werden. Die engen politischen und kulturellen Verbindungen von

²⁶ Strommenger (1971, 48) nimmt noch das Geschlossene Wickelgewand (10) unter die frühdynastischen Typen auf. Für das altakkadische Beispiel (ibid. Fig. 28) ist die Differenzierung unmittelbar nachzuvollziehen, nicht aber für die frühdynastische Statuette aus Khafadje (ibid. Fig. 27). Strommenger wagte offensichtlich nicht, diesen Gewandtyp dem Schultergewand (8) zuzuschlagen, da dies ein typisches Frauengewand ist. Die Textdokumentation lehrt aber, dass hier sehr wohl derselbe Gewandtyp von Frauen und selten von Männern getragen werden kann (s. unten).

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Mari und Ebla zu dieser Zeit berechtigen zur Annahme, dass die Grundformen der Gewänder (und nur um die geht es hier) einander entsprechen. Die vorgeschlagenen Identifikationen seien im folgenden vorgestellt und begründet.



Abb. 1: Ausschnitt aus der sogenannten Friedensseite der ‚Standarte‘ aus dem Königsfriedhof von Ur. Herrscher wie Diener tragen einen Wickelrock (1) aus Zottenstoff.

Das Dreierst *hada'um* – AKTUM – ÍB wurde von Archi zuletzt allgemein als „Mantel – Robe oder Rock – Hüfttuch“ („a cloak; a long robe or a skirt; a waistband of cloth, generally folded three times“; Archi 1999, 45) verstanden. Diese Deutung trifft im wesentlichen zu, sie beruht auch auf einem raschen Vergleich mit den Bildwerken aus Ebla. Doch durch eine etwas weitere Perspektive auf die gleichzeitigen Quellen kann und muss hier präzisiert werden.

ÍB, das dritte Stück im Set, stellt wie gesagt ein Hüfttuch dar. Nun wird zwar nach Zeugnis der Darstellungen der Zottenrock häufig durch ein Umschlagen des oberen Saumes des langen Tuches gebildet, das man sich um den Leib geschlungen hat. Gürtel sind aber ebenso belegt.²⁷

Wegen der differenzierten farblichen Gestaltung ist für ÍB auf jeden Fall eine Art Untergewand auszuschließen. Möglich bleibt es dennoch, dass ÍB allein, ohne Wickelrock, um die Lenden geschlungen werden konnte; das wäre dann die sogenannte Ringerhose (2), die Männer bei sportlicher Betätigung tragen. Als Hinweis aus den Ebla-Urkunden könnte man anführen, dass

²⁷ Strommenger (1971, 38 und Fig. 4–5); R. Dolce, in: Matthiae u. a. (Hg.) (1995) zu Nr. 79. Fraglich ist vor allem die Deutung der hinteren Rockzipfel wie etwa bei den Dienern in der Mitte von Abb. 1: Ende des Wickelrocks oder doch Ende des Hüfttuchs? Aufgrund der Text-evidenz von Ebla sollte man den oben abschließenden Wulst des Wickelrocks öfters als ein geschlungenes Hüfttuch (ÍB) ansehen, das das obere Ende des Wickelrocks überdeckt.

Sklaven als Zuteilung allein ein weißes „Hüfttuch“ erhalten (Waetzoldt 2001, 465). Allerdings können Teile des Sets auch einzeln ausgegeben werden.

Das erste Stück (1) im Set zeichnet sich durch eine reiche Variation der Begriffe und unterschiedliche Verzierungen aus, es muss daher außen getragen worden sein. Eigentliche Mäntel sind zu dieser Zeit nicht belegt (darauf ist später zurückzukommen), wohl aber verschiedene Schulterüberhänge (4) oder Koller (3), schmale Streifen, die einfach (4) oder doppelt (3) über die Schultern gelegt wurden. Wichtig ist dabei Folgendes: Auf der sogenannten Kriegsseite der ‚Standarte von Ur‘ tragen die Krieger in der Regel ein Obergewand, meist einen schmalen Streifen in Zottenstoff (Abb. 2). Auf der sogenannten Friedensseite, beim Festmahl, haben Diener wie Trinkende das Obergewand abgelegt (Abb. 1). Ebenso stehen die frühdynastischen Beterstatuetten dauerhaft im Innenraum des Tempels, auch sie tragen keine Umhänge. Die Umhänge wurden also üblicher Weise außerhalb der Innenräume getragen, in der Außenwelt wurde die Vielfalt an Formen, Mustern und Stoffen präsentiert.



Abb. 2: Ausschnitte aus der sogenannten Kriegsseite der ‚Standarte‘ aus dem Königsfriedhof von Ur. Krieger mit Schulterüberhang (4) bzw. Cape (7) über dem Wickelrock (1).

Vergleichbare Überhänge wie auf der ‚Standarte von Ur‘ zeichnen auch die Krieger von frühdynastischen Einlagefriesen aus Mari aus (Abb. 3).

Die *hada'um*-Gewänder und verwandte Gewänder (I) bezeichnen demnach die Gruppe von Koller und Schulterüberhang (3) und (4), die nach den Bild Darstellungen auf Männer, fast immer Krieger und Würdenträger, beschränkt ist (vgl. Abb. 3; Strommenger 1971, 41f.). Der Stoff kann dabei glatt²⁸ oder ein Zottenstoff sein, es begegnet auch eine durch Verzierung angegebene Punktierung. Das häufigste Kleidungsstück der Ebla-Texte an dieser Stelle, das *hada'um*, darf dann vielleicht als Schulterüberhang aus Zottenstoff

²⁸ Zum Beispiel Parrot (1967, Tafel LXIII, 2634).

Von der Wollration zum Ehrenkleid

identifiziert werden, die übliche Bekleidung der Krieger der gleichzeitigen Einlagefriese aus Mari (Abb. 3).²⁹



Abb. 3: Intarsien aus dem frühdynastischen Mari. Aus Parrot (1956, Taf. LVII: Nr. 472) und (1967, Taf. LXIII: 2402+. 2759.2636). Über dem Wickelrock (1) tragen die Krieger und Würdenträger Schulterüberhang (4) (Nr. 472, 2402+, 2759) oder Koller (3) (Nr. 2636?) = *hada'um* und Verwandtes (s. oben).

Das *kusitum*, das zur teuersten Gruppe der Umhänge gehört, lebt im Gegensatz zu *hada'um* im späteren Akkadischen fort: ein Cape (7) wie in Abb. 2?

Ob die Punktreihen auf dem Schulterüberhang mancher ‚Würdenträger‘ auf den Einlagefriese aus Mari (Abb. 3, Nr. 472) auf das „Bunte Tuch“ (TÚG GÜN, s. oben) hinweisen?

Obwohl in den figürlichen Darstellungen aus Mari und Ebla, meist Intarsien, die Capes (7) der ‚Standarte von Ur‘ fehlen (Abb. 2), mag das eher an den Darstellungskonventionen liegen, als dass hier regionale oder chronologische Differenzen in der Tracht zum Tragen kämen. Unter den Begriffen von Gruppe I würde man vor allem wegen der Bedeutung des Zeichens dafür zuerst an das DÜL⁶⁸ denken (DÜL „Schutz, Schirm“).

Nach der Verteilungsmethode muss dann AKTUM (II) den Zottenrock bezeichnen (z. B. Abb. 1): es ist als einziges wichtiges Kleidungsstück der Darstellungen noch nicht identifiziert, erscheint aber in den Urkunden im Grundset der Gewänder. Diese zentrale Identifikation wird durch eine ganze Reihe von Argumenten gestützt. AKTUM bezeichnet besonders schwere Stoffe, die mit großem Aufwand hergestellt wurden (s. oben). In Ebla gehörten sie zu den teuersten Stoffen. AKTUM-Stoffe wurden von allen Männern getragen, doch konnte das Stück durch das einfachere und billigere SAL-Gewand ersetzt werden, zum Beispiel bei Arbeitern (vgl. Abb. 4). Das

²⁹ Archi (1999, 46) verweist für *hada'um* auf ein Obergewand der Holzstatuette des Herrschers aus Ebla (Abb. 4), doch mag es sich hier eher um das „Rippen-AKTUM“ handeln (s. dazu unten).

Walther Sallaberger

„dünne“ SAL-Gewand ist deshalb als glattes Gewand zu verstehen, die einfachere Form des Wickelrocks ohne die dicke Zottenauflage. Wenn AKTUM und SAL beide das verbliebene Hauptkleidungsstück, den Wickelrock (1) bezeichnen, so beziehen sich die Termini primär nicht auf die Form, sondern die Stoffart:³⁰ Zottenstoff, dessen charakteristisches Aussehen wohl auf dichten Wollfransen beruht (Strommenger 1971, 39 Anm. 9), bzw. glatter Stoff (eventuell mit Fransen).



Abb. 4: Intarsie (Marmor) aus dem Palast G von Ebla (TM.88.G.191): Soldat mit Gefangenem. Aus Matthiae u. a. (Hrsg.) (1995, 275) Nr. 23. Rechts stehender Krieger im Wickelrock (1) aus „glattem Stoff“ (SAL¹⁰⁶).

Bestätigend kommt die zeitliche Verteilung des Begriffs *aktum* hinzu. Nach dem Modewandel der Akkadzeit (etwa 23. Jahrhundert) wird der Zottenstoff in der Bildkunst nicht mehr als Alltagsgewand gebraucht, sondern vor allem im Kult und bei Göttern, er wird recht selten, um gegen Ende des dritten Jahrtausends endgültig zu verschwinden. *aktum* begegnet in altsumerischen und altakkadischen Urkunden (24.–23. Jahrhundert) und dann noch relativ häufig in den Urkunden zur Zeit Gudeas (um 2120), wird aber in der Ur III-Zeit (21. Jahrhundert), für die eigentlich mit Abstand die breiteste Textdokumentation vorliegt, recht selten. Meist sind es Einzelstücke, häufig wurden sie wohl zur Bekleidung von Götterstatuen gebraucht.³¹ Der Stoff verschwindet dann aus der Dokumentation. Das erklärt letztlich auch die oben (mit Anm. 15) angesprochenen Probleme von *aktum* in der lexikalischen Tradition des zweiten und ersten Jahrtausends. Die chronologische Verteilung der Textbelege von *aktum* entspricht somit genau der des Zottenstoffes in

³⁰ Darauf verweist auch Biga (1992, 16), weil AKTUM und SAL-Stoffe zerschnitten werden oder für andere Zwecke als Gewänder gebraucht werden können.

³¹ Vgl. in Hallo (1963) = TLB 3 168 unter dem Schmuck und Stoffen für die Göttin Ninmug.

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Darstellungen. In Sumer selbst wurden übrigens die Wickelröcke aus Zottenstoff nicht nach dem aktum-Stoff benannt, sondern nach ihrer Form als *bar-dul*, wörtlich „die das Äußere bedecken“, bezeichnet.

Der aktum-Stoff wurde in Mesopotamien in mancher Hinsicht durch den *guz-za*-Stoff abgelöst. Diesen hatte man zwar gelegentlich als „Zottenstoff“ gedeutet (Waetzoldt 1980, 21f.), doch möchte ich dafür nun besser „Falbelstoff“ vorschlagen: denn die kostbaren und schweren *guz-za*-Textilien tauchen in der späteren Akkadzeit auf; altsumerisch lassen sie sich wohl noch nicht belegen. Der *guz-za*-Stoff der Texte und der Falbelstoff der bildlichen Darstellungen entsprechen demnach einander in der Qualität und dem Verwendungszweck (für Götter) und hinsichtlich der zeitlichen Verteilung.



Abb. 5: Turban des Herrschers von Ebla (Kalkstein) aus dem Palast G von Ebla (TM.89.G.268). Aus Matthiae u. a. (Hrsg.) (1995, 300, Nr. 66). Aus Zottenstoff, identifiziert als *AKTUM^{tblg}-TÚG-ZI:ZI*.

Die Identifikation von *AKTUM* als Zottenstoff wird durch die einzige bisher gelungene sichere Deutung eines Textils in Ebla bestätigt: In den Urkunden erscheint ein *AKTUM^{tblg}-TÚG-ZI:ZI* für das „Haupt des Herrschers“. Diese königliche ‚Krone‘ wurde in Darstellungen eines Turbans erkannt, die ganz charakteristisch aus Zottenstoff besteht (Abb. 5).³²

Nun löst sich auch das Problem des oben *sub* (II) erwähnten „Rippen“-*AKTUM*-Stoffes der Ebla-Texte (*AKTUM^{tblg}-TI-TÚG*). Dieses Gewand wurde

³² Die Deutung wurde schon in der ersten monographischen Publikation von Ebla-Urkunden von Pettinato (1980, 46) zu *MEE* 2, 3 Rs. ii 11 vorgeschlagen; vgl. Biga (1992); zum Archäologischen Matthiae (1979), zusammenfassend jüngst Marchetti (2006, 192f.).

Walther Sallaberger

selten vom Herrscher getragen.³³ Wir erkennen darin deshalb das in der ausgehenden frühdynastischen Zeit belegte Königsgewand wieder, das etwa Išgi-Mari, den letzten König von Mari, auszeichnet (Abb. 6).

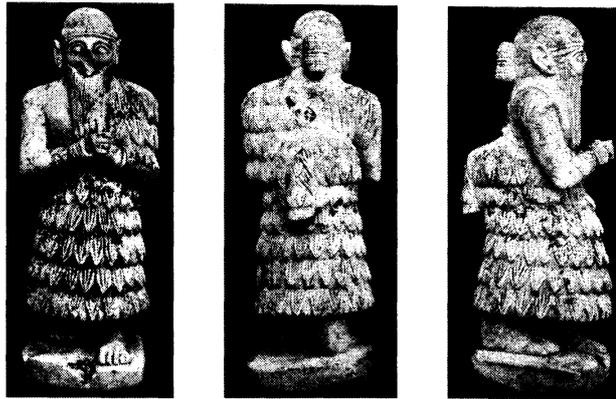


Abb. 6: Statue des Išgi-Mari (Ende 24. Jahrhundert) aus dem Ištar-Tempel von Mari (M 174, Aleppo). Aus Parrot (1956, Tf. XXVI). „Brustbedeckendes Zottengewand“ (AKTUM^{tüg}-TI-DUL₅).

Dieses Gewand wurde allerdings üblicher Weise für Frauen ausgegeben und dort häufig mit dem glatten Überhang oder Schal TÚG-NI.NI kombiniert (dazu unten). Die Prinzessin Itimut erhielt zur Hochzeit 21 Gewänder, darunter 16 AKTUM^{tüg}-TI-TÚG; bei der Bestattung der Prinzessin Tarib-Damu gab es 15 AKTUM^{tüg}-TI-TÚG neben 16 anderen Kleidungsstücken.³⁴ Es muss deshalb das charakteristische Zottengewand der Frauen bezeichnen, das wie beim Herrscher die linke Brust und Schulter verhüllt (Abb. 7).

Diese Tracht bezeichnet Strommenger (1971, 45) als „Schultergewand“ (8). Der Unterschied zwischen dem Schultergewand (8) für Frauen und dem Geschlossenen Wickelgewand (10) für Herrscher (Anm. 26) scheint in der Art zu bestehen, wie man das Gewand trägt. Das teure und nur den höchsten Personen zukommende AKTUM^{tüg}-TI-DUL₅ ist laut den Urkunden aber sowohl für Frauen als auch für Männer bestimmt. Deshalb ist davon auszugehen, dass Frauen und Männer zwar denselben Gewandtyp benutzen, ihn aber auf unterschiedliche Weise tragen.

³³ Vgl. z. B. Archi (1999, 47) zum Gewand im eblaitischen Königsritual; zur Ikonographie zusammenfassend Marchetti (2006, 192f.).

³⁴ *ARET* 2, 31 = Archi (2002, 162) Text (1) bzw. Archi (2002, 173–175) Text (9).

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Für eine Deutung von $\text{AKTUM}^{\text{tüg}}\text{-TI-TÚG}$ war man vom Element TI „Rippe“ ausgegangen und hatte Übersetzungen wie „geripptes AKTUM -Gewand“ versucht.³⁵ Das Wortzeichen entspricht aber den Darstellungen, wenn man es $\text{AKTUM}^{\text{tüg}}\text{-TI-DUL}_5$ (oder $\text{AKTUM-DUL}_5\text{-TI}^{\text{tüg}}?$) liest, was wörtlich „die Rippen bedeckender Zottenstoff“ bedeutet, im folgenden als „Brustbedeckendes Zottengewand“ wiedergegeben. Das „Brustbedeckende“ muss nicht aus AKTUM -Zottenstoff bestehen, sondern kann auch aus glattem Stoff ($\text{SAL}^{\text{tüg}}$; s. oben zu (II)) oder anderen Stoffen (*ARET* 3, 390) hergestellt sein.

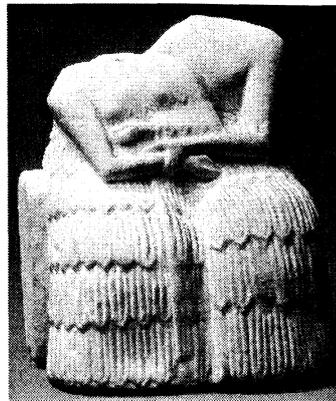


Abb. 7: Statuette eines Paares aus dem Istar-Tempel von Mari (M 10104, Aleppo). Aus Talon/Van Lerberghe (Hrsg.) (1997, 232). Er (rechts im Bild) mit Zottenrock ($\text{AKTUM}^{\text{tüg}}$) (1), sie (links im Bild) mit dem Schultergewand (8), dem „Brustbedeckendem Zottengewand“ ($\text{AKTUM}^{\text{tüg}}\text{-TI-DUL}_5$).

Das $\text{ZARA}_6^{\text{tüg}}$ -Gewand war ein charakteristisches Frauengewand (vgl. oben das Beispiel *ARET* 1, 1 (54''), das aber auch Göttern zukommen konnte. Es muss ein weites Tuch sein, da damit der „Stier“ des Gottes Rasap bedeckt wurde (Belege Archi 1999, 48). Das $\text{ZARA}_6^{\text{tüg}}$ -Gewand kann in der Summe einer Urkunde mit AKTUM -Stoffen, also Zottenstoff-Wickelröcken, in einem Posten zusammengefasst werden (*ARET* 2, 14 xxi 2), sollte demnach auch aus Zottenstoff bestehen. Mit dem Kleidungsstück wurden meist zwei Gewandnadeln (*bu-di*) verteilt, die in der Regel aus Silber mit einem goldenem Kopf gefertigt waren. Da das $\text{ZARA}_6^{\text{tüg}}$ -Gewand mit dem $\text{AKTUM}^{\text{tüg}}\text{-TI-DUL}_5$ „Brustbedeckendem Zottengewand“ kombiniert wurde, kann es sich nicht um das charakteristische Frauengewand der Darstellungen, das

³⁵ Archi (1999, 47); Waetzoldt (2001, 472).

Walther Sallaberger

Schultergewand handeln, das ganz allein getragen wurde (und das deshalb oben als „Brustbedeckendes Zottengewand“ AKTUM^{tüg}-TI-DUL₅ bestimmt wurde). Des weiteren wird es mit dem GÍD^{tüg}, dem „Langen“, getragen (dazu unten). Wie *hada'um* und „Schutz“ (DÜL^{tüg}) aus der Gruppe I im Set der männlichen Bekleidung kann auch ZARA₆^{tüg} verziert sein (*túsamum*, Pasquali 1997, 231f.). Aufgrund dieser Befundlage würde das ZARA₆^{tüg}-Gewand am besten dem langen Cape (7) auch aus Zottenstoff entsprechen, den etwa Frauenstatuetten aus Mari zeigen (Abb. 8).³⁶



Abb. 8: Frauenstatuette aus dem Istar-Tempel von Mari.
Aus Strommenger (1971, 44 Fig. 20). ZARA₆^{tüg}-Gewand und
„Brustbedeckendes Zottengewand“ (AKTUM^{tüg}-TI-DUL₅).

Die in Ebla *bu'dum* (*bu-di*) genannten Gewandnadeln (Anm. 13) werden gelegentlich auch für TÚG-NI.NI ausgegeben, und zwar meist nur eine, seltener zwei (ARET 4, 5 vii 1–8). Das TÚG-NI.NI wird deshalb eine einfachere Form des Umhangs darstellen. Auch dieses Gewandstück wird bei Frauen häufig mit dem AKTUM^{tüg}-TI-DUL₅ „Brustbedeckendem Zottengewand“ kombiniert. Darstellungen von Frauen als Intarsien zeigen die Befestigung eines solchen breiten Schals (6) mit einer oder zwei gekreuzten

³⁶ Dieses Gewand trägt auch die thronende Frau auf dem Siegel einer Königin aus Mari bei Margueron (2004, fig. 285, 3). Archi (1999, 48f.) sieht in ZARA₆^{tüg} ein langes Gewand („long robe“), das bis zu den Füßen reicht, da es die Frauen zum Teil als einziges Geschenk erhielten (das hier als GÍD^{tüg} identifiziert wird). Es ist davon auszugehen, dass einzeln überreichte Gewandstücke nicht notwendigerweise eine vollständige Kleidung darstellen, wie die Teile des Sets bei Ausgaben für Männer beweisen.

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Gewandnadeln (*toggle pins*; s. Abb. 9).³⁷ Gelegentlich konnten auch Männer dieses Gewand erhalten, nach *ARET* 7, 112 (5) als ‚Ersatz‘ für das „Dünne“ (SAL^{tüg}), einen Schulterüberhang (Gruppe I).

Was bedeutet das Wort? NI kommt unter anderem die Lesung *dig* zu, was „weich“³⁸ bedeutet und insbesondere von Stoffen gebraucht wird. Das Adjektiv hängt letztlich mit der gängigen Lesung für NI, nämlich *ì* „Öl“ zusammen, da Stoffe mit Öl eingerieben wurden, um eine weichere und angenehmer zu tragende Qualität zu erreichen. Der „weiche Stoff“ (vielleicht TÜG-DIG.DIG) wäre also ein meist von Frauen, seltener von Männern getragenes Cape. Dabei wäre mit Strommenger (1971, 44) anzunehmen, dass Schal und Cape sowohl über die Schultern als auch über den Kopf gelegt werden konnten.

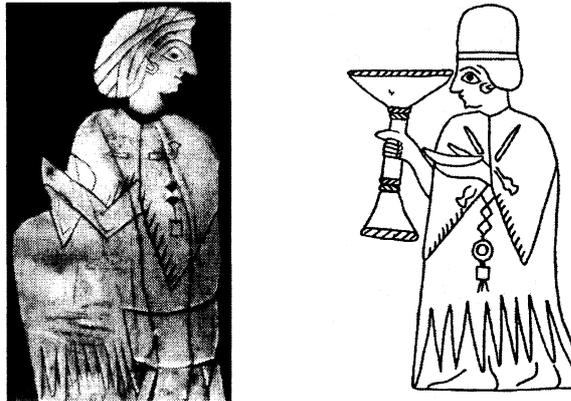


Abb. 9: Intarsien von Frauen aus Mari. Der glatte TÜG-NI.NI-Umhang („Weicher Stoff“) wird mit zwei bzw. mit einer Gewandnadel (*bu'dum*) zusammengehalten.

Bei Frauen gibt es schließlich noch ein *GfD*^{tüg}, wörtlich „Langes“, das im Vokabular aus Ebla als *qutānum*, wörtlich „Dünnes, Feines“, erklärt wird (VE 857, *MEE* 4, 296). Da es mit Cape bzw. Schal (ZARA^{tüg} und TÜG-NI.NI) kombiniert werden kann, mag hier das lange glatte Schultergewand (8) vorliegen (Abb. 10). Es bildet so gewissermaßen das Gegenstück zum „Brustbedeckenden Zottengewand“ (AKTUM^{tüg}-TI-DUL₅, Abb. 6–8). Die zuletzt

³⁷ Vgl. mehrere Frauen mit diesem Umhang auch bei der Arbeit unter den Mari-Intarsien, z. B. Margueron (2004, 292. 294).

³⁸ Entspricht akkadisch *narbu* bzw. Ableitungen von **lbk*, etwa *lubbuku* „Stoffe mit Öl einweichen“.

Walther Sallaberger

behandelten drei charakteristischen Frauengewänder (GÍD^{tu}, ZARA^{tu} und TÚG-NI.NI) waren gelegentlich gelb gefärbt (Ú.HÁB).



Abb. 10: Statuette einer Frau aus dem Palast G von Ebla (TM.83.G.400).
Aus Matthiae u. a. (Hrsg.) (1995, 336, cat. 95). „Langes“ (GÍD^{tu}) als langes glattes
Schultergewand (8), darüber TÚG-NI.NI-Umhang („Weicher Stoff“)
(oder ZARA^{tu}-Umhang?).

Damit sind die wichtigsten Begriffe für Gewänder vorläufig auf die archäologisch bezeugten Gewänder verteilt. Dazu wurden Darstellungen aus Ebla und Mari aus frühdynastischer Zeit herangezogen, wobei vorausgesetzt wird, dass sich die Tracht nicht in den zugrunde liegenden Gewandstücken, sondern nur in der Detailgestaltung der Oberfläche, Farben oder Mustern regional unterscheidet. Diese Identifikationen bilden sicher erst einen ersten Schritt, die am Hofe von Ebla verteilten Prestigegüter zu verstehen. Womöglich lassen sich diachrone Entwicklungen feststellen, Gewicht- und Preisangaben dürften das entworfene Bild verfeinern oder korrigieren, die Gestaltung der Stoffe wäre noch auszuarbeiten. Und untersucht man gründlich mögliche Kombinationen und beachtet genau die jeweiligen Empfänger, so wird man die Kleiderordnung am Hof von Ebla immer besser verstehen.

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Alphabetische Liste der vorgeschlagenen Deutungen:

- '*à-da-um*^{tiq} i / ii (*hada'um*), Gruppe I, Schulterüberhang (4), dabei *hada'um* ii wohl aus Zottenstoff, s. Abb. 3
- AKTUM^{tiq} „Zottenstoff“, Gruppe II, Wickelrock (1) (manchmal auch kurz für AKTUM^{tiq}-TI-DUL₅?), s. Abb. 1–3, 7
- AKTUM^{tiq}-TI-DUL₅ „Brustbedeckendes Zottengewand“ (wörtlich „Rippen bedeckender Zottenstoff“), von hochgestellten Männern und Frauen getragenes Schultergewand (8), auch als ‚geschlossenes Wickelgewand‘ bezeichnet, s. Abb. 6–8
- AKTUM^{tiq}-TÜG-ZI:ZI „Herrscherkappe aus Zottenstoff“, s. Abb. 5
- DÜL^{tiq} „Schützendes“, Gruppe I, Cape (7)?, vgl. Abb. 2?
- GÍD^{tiq} „Langes“ = *qutānum* „Feines, Dünnes, Glattes“, langes glattes Schultergewand (8) für Frauen, s. Abb. 10
- GU-DÜL^{tiq} (Tuch aus) „schützendem ‚Faden‘ (?)“, Gruppe I, Koller (3)/Schulterüberhang (4)/Cape (7)
- GU-MUG^{tiq} (Tuch aus) „Wollrest-,Faden““, Gruppe I, Koller (3)/Schulterüberhang (4)
- gu-zi* MUG^{tiq} „*guzi* (= *kusitum*?) aus Wollresten“, Gruppe I, Koller (3)/Schulterüberhang (4)/Cape (7)
- gu-zi-tum*^{tiq} (*kusitum*), Gruppe I, Koller (3)/Schulterüberhang (4)/Cape (7)
- ÍB „Hüfttuch, Gürtel“, Gruppe III, eventuell auch als Ringerhose (2) zu tragen
- SAL^{tiq} „Dünnes, Glattes“, Gruppe II, Wickelrock (1) aus glattem Stoff, s. Abb. 4
- TÜG GÜN „Buntes Tuch“, Gruppe I: Koller (3)/Schulterüberhang (4), Abb. 3, Nr. 472?
- TÜG-NI.NI, wohl TÜG-DIG.DIG „Weiches Tuch“, Umhang vor allem für Frauen aus glattem Stoff, Schal (6)/Cape (7), s. Abb. 9–10
- ZARA₆^{tiq} Umhang für Frauen (aus Zottenstoff), Schal (6)/Cape (7), s. Abb. 8

Gewänder zwischen Ware und Prestige gut am Hof von Ebla

Allein dem dauerhaften Medium Tontafel ist es zu verdanken, dass keilschriftliche administrative Urkunden aus allen Perioden der Keilschriftkultur in großen Mengen erhalten sind. Diese Urkunden behandeln die Güter und Personen des Alltags und bieten deshalb die ideale Voraussetzung für eine Untersuchung der Welt, der ebenso die archäologischen Zeugnisse entstammen.³⁹ Die Identifikation der Textilien aus dem frühdynastischen Ebla ist nur ein kleines Beispiel dafür, wie sich philologische und archäologische Zeugnisse verbinden lassen. Denn zunächst steht man vor dem Dilemma, dass der Fülle der Begriffe ein beschränkt erscheinendes Inventar an dargestellten Gewändern entspricht. Erst bei Kenntnis der materiellen Grundlagen zeigt sich umso eindrucksvoller, wie selbst bei einer so einfachen Kleidung vielfältige Möglichkeiten zur Differenzierung entwickelt wurden.

In der Dokumentation eines Palastarchivs wie dem von Ebla sind Gewänder sowohl eine Ware, die gekauft und verkauft wird, als auch zeremonielle Geschenke, die bei Festen an Gesandte oder an hohe Militärs ausgegeben werden. Nicht die materielle Form, sondern der Kontext entscheidet also über die soziale Bedeutung des Guts.

Textilien wurden nicht nur von Frauen am Palast selbst produziert, sondern auch als Abgaben oder Geschenke geliefert.⁴⁰ Vor allem in der Frühzeit der Archive (also etwa vierzig Jahre vor der Zerstörung) brachten einige der „Herren“ (LUGALLUGAL), der wichtigsten Verwalter von Gütern im Lande Ebla, auch Textilien. Unter dem Wesir Ibrium (35–18 Jahre vor dem Ende von Ebla) dann lieferten unter den „Herren“ bald nur noch die beiden „Richter“ (DI.KU₅) Stoffe als Abgaben, während sonst alles auf Silberabgaben umgestellt war. Die „Richter“ verfügten demnach über Wolle und über Personal, nicht aber über Güter, die sie gegen Silber eintauschen konnten. Der größte Beitrag an Textilien stammte vom Wesir, dem das Personal und die Außenpolitik unterstanden, bis er unter Ibbi-zikir (die letzten 17 Jahre von Ebla) praktisch als einziger Textilien beisteuerte. Die frühen Urkunden waren eher an bestimmte Anlässe gebunden, stellten also eine Art von Geschenken an das Herrscherhaus dar. Gegen Ende der Archive von Ebla, am Vorabend des Reiches von Akkade, war dagegen die Produktion von Textilien ebenso wie die

³⁹ Aufgrund der Quellenlage sind Studien dieser Art nicht immer möglich. Oft gilt es aber auch, unterschiedliche Perspektiven auf dieselbe Periode zu überbrücken. Archäologische Arbeiten zu Gütern und deren Integration beschreiben und argumentieren gerne geradezu prähistorisch auch dann, wenn es sich um historische Perioden handelt, während die von schriftlichen Quellen ausgehende historische Interpretation oft der Begrifflichkeit der Texte und dem in den Urkunden vorgegebenen Rahmen verhaftet bleibt.

⁴⁰ Dieser Absatz beruht auf den von Archi (1991 und 2000) vorgestellten Daten.

Von der Wollration zum Ehrenkleid

wirtschaftliche Macht, die sich in den Silberabgaben ausdrückte, am Palast und bei Ibbi-zikir konzentriert, jedenfalls der Güter, die im Palast verbucht wurden.

Doch der Palast monopolisierte die Produktion von Textilien nicht vollständig, konnten doch auf den Märkten Gewänder gekauft werden (Biga 2002). Für Gewänder wurden Preise in Silber angegeben, die im wesentlichen auf Materialwert und Arbeitszeit beruhten. Gewänder waren damit eine veräußerbare Ware.

Auf der anderen Seite kam Kleidung am Hof von Ebla auch ein symbolischer Wert zu. Die Gewänder wurden am Königshof übergeben, oft anlässlich von Festen oder besonderen persönlichen Ereignissen.⁴¹ Das großzügige Geschenk verpflichtete den Empfänger zur Loyalität gegenüber dem Herrscher, doch gleichzeitig verteilte der Palast so ‚seine‘ Leute über das Land, ausgezeichnet mit dem Gewand. Die Bezeichnung von Lokalstoffen und die Rolle des Gewandsaums zur juristischen Identifikation in späterer Zeit weisen ebenfalls in diese Richtung, dass das Tragen eines Gewandes aus dem Palast eine Bedeutung über den reinen Materialwert hinaus hatte. Die Bekleidung des Herrschers bzw. anderer Mitglieder der Herrscherfamilie war ebenso wie die Bekleidung von Götterstatuen ein wichtiges Ritualelement, das eine Erneuerung des Status andeutet. In diesem Rahmen müssen wir die soeben im Detail vorgeführten Stoffe sehen.⁴²

Die vom Herrscher ausgegebenen Stoffe reichen von den kostbaren Geschenken an die verbündeten Herrscher Syriens bis zu den Stoffzuteilungen an einfache Arbeiter. Dabei bedeuten „Rationen“ eine regelmäßige Grundversorgung, Geschenke sind dagegen an einen Anlass gebunden; Rationen decken Alltagsbedürfnisse, Geschenke gehen über den Primärzweck hinaus. Die Grenzen sind aber fließend: Auch im Rationensystem wurde nach Rang differenziert, die jährlich einmalige Verteilung von Gewändern bedeutete einen Festtag. Das einzelne Gewand hatte zudem Anteil am gesamten Zeichensystem der Kleidung, erst in diesem Rahmen lässt sich das einfache weiße Gewand der Handwerker richtig einordnen.

Jedem Gewand kommt also sowohl ein kaufmännischer wie ein symbolischer Wert zu. Prinzipiell konnte für jedes Tuch in diesem Archivkontext ein Silberwert angegeben werden, und umgekehrt erfährt jedes Objekt durch den Kontext des Königshofes einen symbolischen Wert. Denn wie einleitend

⁴¹ Zu Anlässen und zum Empfängerkreis s. Sallaberger (2003, 2003/04).

⁴² Vgl. in diesem Zusammenhang den Beitrag von Dominique Charpin in diesem Band über die Sorge des Königs um sein Erscheinungsbild, wenn er eilig nach einer neuen Krone für seinen Auftritt bei den Fürsten des Landes verlangt oder auf den richtigen Königsmantel Wert legt.

hervorgehoben, waren Geschenke von Gewändern ein Privileg des Herrschers und sind deshalb in dieser Form allein in Palastarchiven dokumentiert, während Kleiderzuteilungen als Rationen in jedem Haushalt begegnen.⁴³

Das Palastarchiv von Ebla zeigt darüber hinaus durch die Menge der einschlägigen Urkunden und die hohe Zahl der Einzeleinträge, welche überragender Stellenwert Gewändern als Geschenken des Königs zukam. Gewänder kamen nämlich einem weitaus größeren Personenkreis zu als das kostbarere Silber, sie wurden auch öfter verteilt. Da das Archiv von Ebla (im Vergleich mit anderen Palastarchiven) in gewisser Hinsicht ‚vollständig‘ die Gütertransaktionen des Palastes überliefert, lässt sich nachweisen, dass Textilien die wichtigste Gattung der königlichen Geschenke darstellen. Vor diesem Hintergrund ist nicht nur die oben gebotene Analyse in der Differenzierung der Gewänder zu sehen, sondern muss man auch das Textilhandwerk betrachten. Und letztlich bestätigen die zeitgleichen Darstellungen von Personen in Form von Statuetten und Intarsienfriesen, dass die Gewänder eindrucksvoll in Szene gesetzt wurden, indem der Gestaltung des Gewandes mit seinen Mustern oft die größte Sorgfalt zukam (vgl. etwa Abb. 10). Diese Differenzierung in der Kleidung gipfelt im klaren Statussymbol wie etwa dem Turban des Herrschers (Abb. 5).

Gewänder als Geschenke des Herrschers könnten als Mittel der Distinktion einer ‚Elite‘ aufgefasst werden, denn die wichtigsten Empfänger gehörten der politischen und militärischen Spitze des Staates von Ebla an. Ohne Zweifel bedeutete das kostbare Gewand des Herrschers eine sichtbar getragene Auszeichnung. Doch allein die große Zahl der ausgegebenen Gewänder zeigt an, dass so auch die Zugehörigkeit der Träger von Palastgewändern zu ihrem Herrscherhaus demonstriert wurde. Denn der Kreis der Gabenempfänger war nicht hermetisch abgeriegelt: Abgesehen vom zwischenstaatlichen Güteraustausch waren es neben den Familienangehörigen und einigen hohen Amtsträgern vor allem Boten und Mitglieder des Militärs, schließlich auch Musiker und Tänzer, die königliche Gewänder erhielten. Damit wurden besondere Taten ausgezeichnet, von denen der Herrscher unmittelbar profitierte: Er erhielt Informationen über politische und militärische Entwicklungen, Kontakte jeder Art wurden aufrecht gehalten, er war auf den Einsatz seiner Männer im Krieg angewiesen, oder er und seine Gäste wurden durch Musik und Tanz unterhalten. In diesen Fällen geht es gerade nicht darum, dass sich eine fest definierte Elite abgrenzte oder eine bestimmte Ordnung verstetigt würde,

⁴³ Doch auch ein Hausherr konnte Textilien verschenken, wenngleich das viel seltener in Urkunden begegnen wird. Alle Organisationen (wie Tempel), denen Arbeitskräfte unterstanden, stützten diese mit jährlichen Woll- oder Tuchrationen aus, nicht nur der Herrscher (s. oben).

Von der Wollration zum Ehrenkleid

sondern im Gegenteil wurden persönliche Leistungen unabhängig von der sozialen Herkunft gewürdigt.

Wie fragwürdig hier das Konzept der Distinktion einer Elite ist, wird besonders deutlich, wenn man den Kreis der Empfänger im Rahmen der gesamten Gesellschaft sieht. Denn in Mesopotamien fallen bestimmte Gruppen nicht unter die Empfänger von Geschenken des Palastes, vor allem die Verwalter und Manager wirtschaftlicher Betriebe, Personen in der Produktion, das Priestertum, zum guten Teil auch politische Amtsträger.⁴⁴ Es waren also diejenigen Funktionsträger, die kraft ihres Amtes über Güter verfügten, die nicht in gleicher Weise an den Geschenken des Herrschers partizipierten. Die Teilhabe an den Prestigegütern des Hofes ließe sich so beinahe auch als Kompensation für einen Mangel an ökonomischen Mitteln verstehen. Doch es handelte sich um Bereiche im Zentrum seiner politischen Macht, die dem Herrscher besonders am Herzen lagen, weshalb er einen guten Teil seiner Schätze für Gewänder und andere Prestigegüter aufwendete, um sie dann zu verschenken. Was in der Vogelperspektive des Forschers wie ein raffiniert ausgeklügeltes System von Güterverteilung und Machterhalt wirkt, erforderte vom Herrscher unablässig flexibles Reagieren auf die sozialen und politischen Bedingungen in seinem Staatswesen.

Institut für Assyriologie und Hethitologie
Ludwig-Maximilians-Universität
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München
wasa@lmu.de

⁴⁴ Sallaberger (2003/04).

Bibliographie

Archi 1985

A. Archi, I tessuti, in: *ARET* 1, Roma, 227–229.

Archi 1991

A. Archi, Ebla. La formazione di uno stato del III millennio a.C., in: *Memoria di Ebla. La Parola del Passato* 46, 195–219.

Archi 1993

A. Archi, Trade and administrative practice: the case of Ebla, in: *Altorientalische Forschungen* 20, 43–58.

Archi 1997/98

A. Archi, [Rezension zu *Thesaurus Inscriptionum Eblaicarum A/I* (Roma 1995)], in: *Archiv für Orientforschung* 44/45, 272–275.

Archi 1999

A. Archi, Clothes in Ebla, in: Y. Avishur – R. Deutsch (Hrsg.), *Michael. Historical, Epigraphical and Biblical Studies in honor of Prof. Michael Heltzer*. Tel Aviv, 45–53.

Archi 2000

A. Archi, „The lords“, lugal-lugal, of Ebla. A prosopographic study, in: *Vicino Oriente* 12, 19–58.

Archi 2002

A. Archi, Jewels for the ladies of Ebla, in: *Zeitschrift für Assyriologie* 92, 161–199

Archi – Biga 2003

A. Archi – M. G. Biga, A victory over Mari and the fall of Ebla, in: *Journal of Cuneiform Studies* 55, 1–44.

ARET

Archivi reali di Ebla. Testi. Roma (1982–).

Biga 1992

M. G. Biga, Les vêtements neufs de l'Empereur, in: *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 1992, 16f.; 19.

Biga 2002

M. G. Biga, Les foires d'après les archives d'Ébla, in: D. Charpin – J.-M. Durand (Hrsg.), *Recueil d'études à la mémoire d'André Parrot. Florilegium Marianum* 6. Paris, 277–288.

Von der Wollration zum Ehrenkleid

CAD

A. L. Oppenheim, E. Reiner, M. T. Roth u. a. (Hrsg.), *The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*. Chicago 1956–.

Freydank 2005

H. Freydank, Beispiele von Kulturkontakten aus mittellassyrischer Zeit, in: D. Prechel (Hrsg.), *Motivation und Mechanismen des Kulturkontaktes in der Späten Bronzezeit*. Eothen 13. Firenze, 59–76.

Gelb 1965

I. J. Gelb, The ancient Mesopotamian ration system, in: *Journal of Near Eastern Studies* 24, 230–243.

Guichard 2005

M. Guichard, La vaisselle de luxe des rois de Mari. *Matériaux pour le Dictionnaire de Babylonien de Paris 2*. Archives Royales de Mari 31. Paris.

Hallo 1963

W. W. Hallo, Sumerian archival texts. TLB 3. Leiden.

Marchetti 2006

N. Marchetti, La statuaria regale nella Mesopotamica protodinastica. *Atti della accademia nazionale dei lincei, classe di scienze morai, storiche e filologiche: Memorie Serie IX*, 21,1. Roma.

Margueron 2004

J.-C. Margueron, Mari. *Métropole de l'Euphrate au IIIe et au début du IIe millénaire av. J.-C.* Paris.

Matthiae 1979

P. Matthiae, Appunti di iconografia eblaita, I, in: *Studi Eblaiti* 1, 17–31.

Matthiae 1995

P. Matthiae et al. (Hrsg.), Ebla. Alle origini della civiltà urbana. Trent' anni di scavi in Siria dell'Università di Roma „La Sapienza“. Milano.

MEE

Materiali epigrafici di Ebla. Napoli 1980–2004.

Milano 1990

L. Milano, Testi amministrativi: Assegnazioni di prodotti alimentari. ARET 9. Roma.

MSL

Materialien zum Sumerischen Lexikon/Materials for the Sumerian Lexicon. Roma 1937–.

Walther Sallaberger

Parrot 1956

A. Parrot, *Mission archéologique de Mari I: Le temple d'Ishtar*. Paris.

Parrot 1967

A. Parrot, *Mission archéologique de Mari III: Les temples d'Ishtar et de Ninni-zaza*. Paris.

Pasquali 1997

J. Pasquali, *La terminologia semitica dei tessili nei testi di Ebla*, in: P. Fronzaroli (Hrsg.), *Miscellanea Eblaitica 4. Quaderni di Semitistica 19*. Firenze, 217–270.

Pettinato 1980

G. Pettinato, *Testi amministrativi della biblioteca L.2769. Materiali epigrafici di Ebla 2*. Napoli: Istituto Universitario Orientale di Napoli.

Pruß – Sallaberger 2003/04

A. Pruß – W. Sallaberger, *Tierhaltung in Nabada/Tell Beydar und die Bilderwelt der Terrakotten als Spiegel von Wirtschaft und Umwelt*, in: *Archiv für Orientforschung* 50, 293–307.

Sallaberger 2003

W. Sallaberger, *Nachrichten an den Palast von Ebla. Eine Deutung von níġ-mul-(an)*, in: P. Marrassini (Hrsg.), *Semitic and Assyriological Studies Presented to Pelio Fronzaroli by Pupils and Colleagues*. Wiesbaden, 600–625.

Sallaberger 2003/04

W. Sallaberger, *Schlachtvieh aus Puzriš-Dagān. Zur Bedeutung dieses königlichen Archivs*, in: *Jaarbericht van het Vooraziatisch-egyptisch Genootschap Ex Oriente Lux* 38, 45–62.

Strommenger 1971

E. Strommenger, *Mesopotamische Gewandtypen von der Frühsumerischen bis zur Larsa-Zeit*, in: *Acta praehistorica et archaeologica* 2, 37–55.

Strommenger 1980

E. Strommenger, *Art. Kleidung. B. Archäologisch*, in: D. O. Edzard (Hrsg.), *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 6. Berlin, 31–38.

Talon – Van Lerberghe 1997

Ph. Talon – K. Van Lerberghe (Hrsg.), *En Syrie, aux origines de l'écriture*. [Ausstellungskatalog Brüssel]. Turnhout.

Waetzold 1972

H. Waetzoldt, *Untersuchungen zur neusumerischen Textilindustrie*. Roma.

Von der Wollration zum Ehrenkleid

Waetzold 1980

H. Waetzoldt, Art. Kleidung. A. Philologisch, in: D. O. Edzard (Hrsg.), Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 6. Berlin, 18–31.

Waetzold 1987

H. Waetzoldt, Compensation of craft workers and officials in the Ur III period, in: M. A. Powell (Hrsg.), Labor in the ancient Near East. American Oriental Series 68. New Haven, 117–141.

Waetzold 1988

H. Waetzoldt, Die Situation der Frauen und Kinder anhand ihrer Einkommensverhältnisse zur Zeit der III. Dynastie von Ur, in: Altorientalische Forschungen 15, 30–4.